

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank's, halbjährlich 16 Frank's, ganzjährlich 32 Frank's. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reflamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Frank's. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Wasse, Haafenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelia Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & Löw, Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 290

Sonntag, 28. Dezember 1895

XVI. Jahrgang.

Das Ministerium Badeni in Oesterreich.

Bukarest, 27. Dezember 1895.

Aus Wien wird geschrieben: Es ist merkwürdig, wie sich die bewegten Wellen des öffentlichen Lebens in Oesterreich seit dem Bestand des Kabinetts Badeni ebnet und glätten. Seit vielen Jahren ist kein Zeitpunkt zu verzeichnen, in welchem der alte Zwist der Nationalitäten die Geister so wenig beschäftigte wie jetzt, in welchem die großen Parteien des Abgeordnetenhauses sich in ähnlicher Weise vertragen. Die letzten Jahre des Taaffe'schen Regiments sahen Böhmen in steigender Aufregung; das „Ministerium der Versöhnung“ glaubte den drohenden aufrührerischen Bewegungen in den Straßen Prags nur durch den Ausnahmezustand vorbeugen zu können. Dann folgte die verworrene Epoche des Koalitionskabinetts mit seinem ewig unentschiedenen Präsidenten, mit seinen gründlich uneinigen Ministern und mit der wachsenden Entzweiung der verbündeten Parteien. Graf Badeni begann mit einem wichtigen, vielleicht überkräftigen Schlag gegen die Wiener antisemitische Partei, deren Führer an der Besteigung des Bürgermeistertuhles gehindert wurde. Dann aber stellte er sich auf einen bequemen, höflichen, man kann sagen humoristischen Fuß mit den oppositionellen Parteien des Abgeordnetenhauses. Zuerst zeigte er, daß er, wie vorher in Galizien, vor Entschluß und That nicht zurückschrecke; um so willkommener war es den verschiedenen politischen Gruppen, daß er überall Anknüpfungspunkte suchte, mit den Jungtschechen und Italienern in gründliche Erörterungen ihrer Beschwerden eintrat und mit guter Art und unverwundlicher Laune alle Anrempelungen im Parlament hinnahm. „Einmal ist keinmal“, sagte er den Herren der neugebildeten liberalen Volkspartei, die sich auf die Nothen hinanspielten, als sie ihm die Verweigerung des Dispositionsfonds ankündigten. Den Jungtschechen gewährte er die Erfüllung einiger wirtschaftlichen Wünsche. Andere, so meinte er, seien unerfüllbar; aber das könne den Herren nur recht sein, da sie sonst, wie er mit Schmunzeln hinzufügte, gar keinen Grund hätten, in Opposition gegen seine Regierung zu bleiben.

Die Gewohnheit des Gehorsams ist in Oesterreich altererb; aber man wünscht einen Herrn, der Zügel und Sporn nicht fühlen läßt. So übt es die Herrscher des Landes, und an dieses Stück Erweislichkeit scheint sich auch Graf Badeni zu halten. Er erklärte, daß er den scharfen Erlaß des früheren Kabinetts gegen die Betheiligung von Beamten und Lehrern an politischen Agitationen für überflüssig halte und auf die Berichte über deren politisches Verhalten, die den Behörden aufgetragen waren, völlig Verzicht leiste. Der Erlaß habe die loyalen unter den Beamten verstimmt, die übelwollenden nicht in ihrer Haltung behindert. Ebenso bedeutete der Justizminister seines Kabinetts die Staatsanwälte, sie möchten sich in der Beschlagnahme der Zeitungen mehr Mäßigung auferlegen und nicht jede scharfe Kritik einer Regierungshandlung als „Aufreizung wider die Behörden“ auffassen und als Gesetzesübertretung bestrafen. Man ist in Oesterreich sehr genügsam, was politische Freiheiten anbelangt. Dem Grafen Badeni ging von Galizien der Ruf voraus, er schreite, wenn es seinen Zwecken dienlich sei, rücksichtslos über Gesetz und Verfassung hinweg; kein Wunder, daß man durch sein Auftreten in gutem Sinne enttäuscht ist. Das ist der Erfolg eines erst drei Monate alten Regiments, und schon besitzt Graf Badeni Bewunderer und Höflinge, welche seinem Kabinet eine ungewöhnlich lange Wirksamkeit versprechen.

Vor allem hängt dies von der Lösung der Wahlreformfrage ab. Graf Taaffe ebenso wie das Koalitionskabinet scheiterten an dieser Aufgabe; sie fühlten, es sei notwendig und gerecht, Vertreter der Arbeiter in das Parlament einzuführen, aber sie vermochten sich mit dem Abgeordnetenhause nicht über die entscheidende Formel zu einigen. Die deutsche Linke und ihr früherer Führer, Herr v. Plener, riefen zur Aufrechthaltung des bestehenden Zustandes, aber zu den bisherigen Wählergruppen sollte eine

fünfte Kurie auf Grund des ausgedehntesten Wahlrechts treten. Graf Hohenwart aber und die Konservativen waren dafür nicht zu gewinnen; sie sträubten sich dagegen, den „Grundbesitzer und den Bauer zusammen mit seinem Knecht an die Wahlurne treten zu lassen“. Graf Badeni aber, so heißt es, will sich über dieses Vorurtheil hinwegsetzen. Zu den bisherigen Abgeordneten sollen 75 weitere treten, welche auf Grund des allgemeinen Wahlrechts zu wählen sein werden. Damit erfolgte das Abgeordnetenhause neue Deputirte, welche zum Theil radikal, und zwar in sozialistischem, jungtschechischem und christlich-sozialem Sinne, sein werden; die kleinere Hälfte dürfte vermöge des Einflusses der Geistlichkeit in den Alpenländern, sowie des polnischen Grundadels in Galizien der klerikalen und der aristokratischen Polengruppe zuzuzählen sein. Graf Badeni hofft, das jetzige Gleichgewicht der Kräfte im Abgeordnetenhause werde dadurch im ganzen nicht verschoben werden. Die Stimmen der Liberalen, der Polen und Jungtschechen ist für diese Lösung, wofür er sich für sie kraftvoll einsetzt, sicher, wenn auch die Jungtschechen in erster Linie für eine Reform im Sinne der deutschen und französischen Einrichtungen eintreten. Nur der Widerstand der Konservativen ist zu gewärtigen — gewiß ein mächtiges Hinderniß; denn es ist schwer, zu denken, daß die Regierung über den Einspruch der Aristokratie rücksichtslos hinwegschreiten werde. Aber auch dieses Hinderniß gedenkt Graf Badeni durch sanften Zuspruch und durch eine kräftige Willensäußerung der Krone zu beseitigen. Wenn das Frühjahr seinen Plänen günstig ist, so ist ihm eine starke Position im Abgeordnetenhause bis über die allgemeinen Wahlen hinaus sicher.

Mit der früher ungeberdigen jungtschechischen Opposition ist der Ministerpräsident in ein unerwartet günstiges Verhältniß getreten. Die Jungtschechen fühlen das Bedürfniß, aus ihrer hoffnungslosen Oppositionsstellung herauszukommen. Sie sind jetzt gewissermaßen eine getätigte Partei; da durch die ersten Landtagswahlen ihre alte tschechischen Mitbewerber um die Gunst des Volks aus dem Landtag geradezu hinausgesetzt wurden, fehlt für sie der Anlaß, durch halbbrecherische Agitationen Unruhe und Aufregung in die Wählerschaft zu tragen. Sie sind im Besitze aller Mandate im tschechischen Theile Böhmens, und auch dieser Umstand macht in gewissem Sinne konservativ. In dem Grade freilich, als die Jungtschechen opportunistisch werden und seltener von dem selbstständigen böhmischen Staate sprechen, spielen sich die Trümmer der alte tschechischen Partei als die Hüter der uralten Tradition an. Man macht den Ersteren in Böhmen schon den Vorwurf, daß sie sich von den Idealen der Nation losgesagt, und ihnen droht auf ihrer äußersten Linken die Rebellion der Schwärmer und Fanatiker. Jetzt konzentriren sie ihre Kräfte auf die Entfernung des Statthalters Grafen Thun von seinem Posten, während sie den Grafen Badeni höflich und sanftmüthig behandeln. — So bleiben denn als die einzigen unverböhnten Gegner des Ministeriums die Antisemiten, welche wohl nicht durch ihre Zahl — denn sie zählen nur fünfzehn Mitglieder —, aber durch ihre Rücksichtslosigkeit beachtenswerth sind. Aber diese Partei befindet sich, da sie sich weigert, das Wiener Bürgermeisteramt einem Anderen als Dr. Lueger zu übertragen, in einer Sackgasse, und die Regierungsautorität in Oesterreich ist stark genug, um sie zu nöthigen, schließlich doch den Rückzug anzutreten. Wien wird solange durch einen kaiserlichen Kommissar verwaltet werden, bis Lueger vor einem gemäßigteren seiner Parteigenossen zurücktritt.

Es gab eine Zeit, da Oesterreich der am schwierigsten zu regierende Staat Europa's war. Das war in der Periode der Verfassungskämpfe; Niemand konnte wissen, ob die Monarchie an deren Schlusse eine Hauptstadt oder zwei oder sovieler haben werde, als das Reich Kronländer zählt. Diese Wirren sind vorüber, die staatsrechtliche Gesetzgebung ist wohl für lange Zeit abgeschlossen, und Verfassungsformen, welche sich an die Namen Deak und Herbst knüpfen, leben sich immer mehr ein. Die Forderung der Selbstständigkeit Böhmens seitens der Tschechen ist nur das letzte Grolen eines Gewitters, das den österreichisch-ungarischen Horizont lange erschütterte. Graf Taaffe entwurzelte sodann die

Hegemonie der Deutschen und stellte den Gleichgewichtszustand zwischen den Volksstämmen diesseit der Leitha her, welche es einem halbwegs geschickten Minister ermöglicht, sich eine beliebige Mehrheit im Abgeordnetenhause zu schaffen. Auf dieser Grundlage baut jetzt Graf Badeni weiter und die Hindernisse für eine gedeihliche Wirksamkeit dieses Ministers sind nicht übergroß. Es wäre wünschenswert, daß der Staat einige Jahre ruhiger Entwicklung gewänne, auf daß die reichen in seinen Völkern schlummernden Kräfte zur vollen Entfaltung gelangen.

Ausland.

Deutschland.

Aus Berlin wird unterm 24. d. gemeldet: Die „Nat. Ztg.“ veröffentlicht ein Schreiben des Zentral-Ausschusses für Jugend- und Volksspiele in Deutschland, des preussischen Landtags-Abgeordneten Benkendorf und des Ausschußmitgliedes der Deutschen Turnerschaft, Dr. Schmidt, an den Sekretär des Komitees zur Veranstaltung internationaler olympischer Spiele in Athen, den deutschen Privatdozenten Dr. Streit, worin dieselben die Betheiligung an diesen Spielen wegen der ausgesprochen deutschfeindlichen Haltung des Leiters des französischen Komitees ablehnen, weil dieser in einem Interview mit einem Mitarbeiter des Gil-Blas in Paris ausdrücklich zugab, daß Deutschland absichtlich so spät eingeladen worden und die Betheiligung von französischer Seite erst zu erwarten gewesen sei, nachdem man eine Betheiligung der deutschen Universitäten und Schulen vermieden hatte. Die genannte Herren erklären, daß es unter solchen Umständen die nationale Ehre und Würde gebiete, von jenen Festen fernzubleiben. Die National-Zeitung rügt das Verhalten des Leiters des französischen Komitees als skandalös und bezeichnet noch die weitere Aeußerung dieses Herrn bei dem Interview, daß die gegenwärtigen Beziehungen zwischen der griechischen Königsfamilie und den Hohenzollern sehr schlecht und die Sympathien der Ersteren auf Seite Frankreichs seien. Die National-Zeitung bedauert das französische Komitee, welches von diesen deutschfeindlichen Vorgängen offenbar keine Kenntniß gehabt habe. — Die „Konservative Partei“, nimmt heute direkt gegen Stöcker Stellung, indem sie vor der jüngst von demselben in Kiegnitz gegründeten christlich-sozialen Vereinigung warnt. — Die „Hamburger Nachrichten“ publiziren heute einen Artikel gegen die vierten Bataillone, der augenscheinlich die Ansichten des preussischen Kriegsministeriums wiedergibt. Es heißt darin: „Die Existenz der vierten Bataillone ist an sich ein schlagendes Argument gegen die zweijährige Dienstzeit, da rund zehn Prozent der Infanterie, welche durch diese Bataillone gehen, eine minderwerthige Ausbildung erhalten, um die übrigen neunzig Prozent besser auszubilden zu können. Wenn die Heeresverwaltung die zweijährige Dienstzeit diskreditiren wollte, könnte sie zu diesem Zwecke kaum etwas Besseres thun, als die vierten Bataillone beibehalten. Die vierten Bataillone mit ihren nothwendig minderwerthigen Ausbildungsergebnissen passen in den Rahmen unserer Heeres-Organisation absolut nicht hinein. Wir können nur vollwerthige Truppen brauchen, keinen „Schwamm“. Die Bataillone müssen deshalb in irgend einer Weise zusammengelegt werden, damit sie vollwerthig werden, sowohl um völlig ausgebildete Leute in die Reserve zu bringen, als auch um vollwerthig in den Krieg ziehen zu können. Dies ist die nächste Aufgabe. Den Versuch mit der zweijährigen Dienstzeit müssen wir zunächst loyal durchführen, bis ein abschließendes Urtheil darüber erreicht werden kann; der endgiltige Entscheid kann frühestens 1899, vielleicht auch erst 1904 fallen.“

Italien.

Man meldet aus Rom: Die Opinions über an dem amtlichen Telegrammen aus Adigrat scharfe Kritik, nennt sie unverständlich und widerspruchsvoll. Zuerst sei das

Mangascha schwer verwundet, dann greife er Makalle an, und schließlich sei der Angreifer nicht er, sondern Ras Matonnen. Es sei unmöglich, diese Widersprüche dem General Baratiere zuzuschreiben. Jedenfalls habe das Land das Recht, über die dortigen Vorgänge wahrheitsgemäß unterrichtet zu sein, und der Minister-Präsident sollte dafür sorgen, daß die Verwirrung aufhöre. — Der Kommandant von Makalle, welches noch nicht völlig eingeschlossen ist, berichtet, daß Lieutenant Partini in Matonnen's Lager die gefangenen Offiziere Scala und Gambi gesund vorfand. Beide erklärten, daß man sie gut behandle. Scala erzählte, daß Ras Matonnen ihn aufgefordert habe, zwei der bei Amba-Madji verlorenen Geschütze in Stand zu setzen; als er dies unbedingt verweigerte, ließ Ras Matonnen die Sache fallen, und auch in der Behandlung trat keine Aenderung ein. Das Lager sei sehr ausgedehnt, doch wimmelte es von Weibern und Kindern, welche nach abhissinischem Brauche ihren Ernährern folgten. Der Troß sei ungeheuer, und an Lebensmitteln scheine es nicht zu fehlen. Negus Menelik sei, führt der Bericht des Majors Galliano fort, bei Amba-Madji angelangt. Nach übereinstimmenden Nachrichten der Rundschaffter sei seine Streitmacht groß, doch beizweitem nicht so gut bewaffnet und von so strammer Zucht wie das Corps Ras Matonnen's. Was Makalle anbelangt, so sei es in der Lage, einen Angriff leicht zurückzuschlagen. Um das Hauptwerk wurde ein drei bis vier Meter hoher Steinwall gezogen, vor demselben eine Reihe Drahtseffeln, Wolfsfallen und Minen gelegt. Vor der 2000 Kubikmeter fassenden Cisterne wurde ein Blockhaus errichtet, ferner dieses und jene durch einen gedeckten Gang mit dem Hauptwerk verbunden. — Ueber Abhissinien soll die Blokade verhängt werden. Generalmajor Lamberti wurde nach Erithraa befohlen; — Der „Don Chisciotte“ erklärt die Rückberufung der ersten Abtheilung des Geschwaders aus dem Orient damit, daß der Minister des Aeußeren, Blanc, auf diese Weise England die Ablehnung der italienischen Wünsche hinsichtlich Zeilas entgelten zu lassen gedachte. Als Crispi von der Sache erfuhr, hätte er sogleich die Absendung der zweiten Abtheilung des Geschwaders nach Smyrna angeordnet und zugleich befohlen, den schlimmen Einfall dadurch zu vertuschen, daß man die sonderbare Kreuz- und Querfahrt mit der Nothwendigkeit, die Mannschaften der letzten Altersklasse zu beurlauben, begründe. Die Verantwortung für diese Nachricht muß dem „Don Chisciotte“ überlassen bleiben.

Türkei.

Als symptomatisch für die mohamedanische Reformbewegung bezeichnet eine Odeßer-Zeitung der „P. C.“, daß in neuester Zeit im Auslande, wie z. B. in Athen, Paris und Alexandrien, Organe bereits geschaffen worden oder im Entstehen begriffen sind, die ausschließlich der Vertretung des Verlangens nach freieren staatlichen Einrichtungen dienen sollen. Die Wortführer dieser Tendenzen heben, so heißt es in dem Briefe, ihren Glaubensgenossen gegenüber hervor, daß eine Vorbedingung der Besserung der öffentlichen Zustände der Türkei die Hebung der Kultur der Mohamedaner sei, daß sich somit nicht Alles von der Regierung erwarten lasse, sondern daß die Bevölkerung durch Aufnahme der Elemente europäischer Bildung und europäischen Verkehrswezens an diesem Werke mitarbeiten müsse. Daß diese Ideen in einem sehr großen Bereiche des Islam Anhänger finden, zeigte sich in einem Artikel, der kürzlich von dem „Terdjuman“, einem in Cypotria (Armenien) erscheinenden türkischen Blatte, veröffentlicht worden ist. In diesem Artikel wird nämlich ausgeführt, daß der wahre Ursprung der armenischen Bewegung und ihre Kraft nicht in Agitationen dieses oder jenes Komitees oder in Aufstachelungen von Außen her, sondern in der Arbeitsamkeit und in dem fortwährenden Fortschritte der Armenier zu suchen sei. Sie seien bestrebt, sich immer mehr zu entwickeln, was gewiß nicht zu tadeln sei, sie seien auf eine gute Organisirung ihrer Schulen und auf beständige Erweiterung ihres Handelsverkehrs bedacht. Die armenische Frage sei nicht so sehr eine politische als eine wirtschaftliche, und in diesem Sinne bestehe sie nicht blos in Anatolien und Kurdistan, sondern auch im Kaukasus und Georgien. Die muselmanischen Seidenproduzenten im Kaukasus bedürfen bei dem Abjag ihrer Waaren an die Fabriken in Moskau und Lyon der Vermittlung der armenischen Kaufleute. Der muselmanische Kaufmann in Anatolien sei, wenn er Waare aus England beziehen will, auf den armenischen Zwischenhändler angewiesen. In den höheren Lehranstalten von Batu bilden, obgleich die Zahl der dort ansässigen Mohamedaner eine weit größere sei, als die der Armenier, nichtsdestoweniger die armenischen Studenten die Mehrheit. Auch in Städten mit überwiegend nicht-armenischer Bevölkerung setze sich die Mehrheit der Theaterbesucher, der Zeitungsläser u. s. w. ans Armeniern zusammen. Armenier thun sich in Rußland, sowie in der Türkei im kommerziellen Leben und im Staatsdienste hervor. Das Blatt schließt daran Ermahnungen für die muselmanische Bevölkerung.

Parlament.

Senatssitzung vom 26. Dezember.
Die Sitzung wird um 2 Uhr 15 Minuten unter dem Präsidium des Fürsten Demeter Ghica und im Beisein

von 85 Senatoren eröffnet. — Nach Verlesung und Authentifizierung des Protokolls der gestrigen Sitzung spricht Sr. Stefanescu sein Bedauern darüber aus, daß trotz der Klage, die er geführt, auch der letzte Senatsbericht des Senatsblattes ungenau ist. Der Vorsitzende nimmt hievon Kenntniß. Stefanescu bringt den aus dem Schooße des Senates hervorgegangenen Antrag ein, der Gesellschaft zur Unterstützung armer Volksschüler den Charakter einer juridischen Person zu verleihen. Entsprechend der Hausordnung überweist der Vorsitzende den Antrag den Bureaux. Der Ministerpräsident Dem. Sturdza optirt für das erste Senatskollegium von Braila, der Justizminister für das erste Senatskollegium von Gorj. Der Vorsitzende erklärt infolge dessen die ersten Senatskollegien in den Distrikten Tecuci, Jfov und Braila für frei. Um 2 Uhr 30 Min. wird die öffentliche Sitzung unterbrochen und die Senatoren treten zu einer geheimen Sitzung zusammen, in welcher Polyzu-Michunesco den Entwurf der Adresse in Verantwortung der Thronrede verliest. Um 3 Uhr wird sodann die öffentliche Sitzung wieder aufgenommen. Oberst Dedeanu und Hauptmann Manoliu werden zu Mitgliedern des Ausschusses für die Prüfung der Staatskassenrechnungen gewählt. — Schluß der Sitzung um 3 Uhr 30 Minuten.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 26. Dezember 1895.

Die Sitzung wird um 1 Uhr 25 Minuten Nachmittags eröffnet. Das Präsidium führt P. S. Aurelian Anwesend sind 94 Deputirte. Nach Erfüllung der üblichen Formalitäten reicht Scorzescu seine Demission als Sekretär der Kammer ein. Die Demission wird indessen nicht angenommen. Hierauf ziehen sich die Deputirten in ihre Bureaux zurück.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 27. Dezember 1895.

Tageskalender.

Sonntabend, 28. Dezember 1895.

Protestanten: Unsch. Kindl. — Röm. - Katholisch Unsch. Kindl. — Griech. - orient. Hagga.

Witterungsbericht vom 27. Dezember Mittheilungen des Herrn Me nu, Optiker, Viktoria-Straße Nr. 88 Nachs 12 Uhr + 1. Früh 7 Uhr + 2.5, Mittags 12 Uhr + 5. Centigrad Barometerstand 758 Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

S. M. der König machte gestern Nachmittag eine lange Spazierfahrt durch die Stadt. Vorgestern Nachmittag begaben sich J. K. Hoheten der Kronprinz und die Kronprinzessin zu Fuß in das Geschäft des Herrn Djaburov, wofelbst sie Einkäufe machten.

Personalnachrichten.

Der Minister für öffentliche Arbeiten C. Stoicescu hat sich von seiner Indisposition bereits so weit erholt, daß er heute in seinem Ministerium erscheinen und arbeiten konnte. — Der Chef des Militärhospitaates S. M. des Königs, General Bladescu, ist seit einigen Tagen leidend und hütet das Zimmer. — Der Präsident der Deputirtenkammer, P. S. Aurelian, der bisherige Generalkonsul Oesterreich-Ungarns in Bukarest und jetzige Hof-Ministerialrath Ritter von Suzzara und der Direktor des französischen Gymnasiums in Bukarest, Adrier Legrand, wurden gestern, der neue Direktor der Kultusabtheilung im Unterrichtsministerium, Dragomir Dumitrescu, vorgestern von S. M. dem Könige in Audienz empfangen. — Dem ehemaligen rumänischen Gesandten in Petersburg, M. Caltargi und dem Kommandanten des Regimentes Blasca Nr. 5, Obersten Jarca Constantin, ist die Erlaubniß erteilt worden, die ihnen verliehenen Insignien des St. Annenordens erster Klasse (Rußland) bez. des Medjidie-Ordens dritter Klasse (Türkei) anzunehmen und zu tragen. — Herr Eugen E. Statescu, der Sohn des Justizministers, ist zum Rabinetschef im Ministerium des Aeußeren, die Herren N. Filodor und G. Strat zu überzähligen Attachés in diesem Departement ernannt worden. — Herr Jliescu ist für den Posten eines Präfekten des Distriktes Argesch in Aussicht genommen. — Der Präsident des Tribunales Jalomiza, Marinescu, soll wegen unheilbarer Krankheit in den Ruhestand versetzt werden, zu welchem Behufe der Justizminister vorerst das Gutachten des Tribunales in Gemäßheit des Gesetzes einholen wird. — Der Dirigent der Telegraphenämter der Polizei, Codrescu, ist zum Dirigenten des Telegraphenamtes der Kammer ernannt worden. Der Nachfolger des Herrn Codrescu ist Herr Toporeanu.

Revision der Verfassung.

Ein hiesiges Blatt, dessen Nachrichten allerdings nicht sehr zuverlässig sind, will wissen, daß in Regierungskreisen die feste Absicht besteht die Verfassung zu revidiren und daß S. M. der König, der den Bewohnern Dobrudscha die politischen Rechte verleihen sehen möchte, die Absicht warm unterstützt. Die Verleihung der politischen Rechte an die Einwohner der transdanubischen Provinz soll ein Bollwerk gegen die russischen und bulgarischen Umtriebe dafselbst sein.

Der hauptstädtische Gemeinderath

wird sich im Laufe der nächsten Woche versammeln, um sich zu konstituiren. Wer zum Bürgermeister gewählt wer-

den wird, weiß man noch nicht. Gestern galt es als ziemlich sicher, daß der Deputirte von Braila, M. Giuvara, für dieses Amt ausersehen sei. Heute wird Herr Giuvara als abgethan und Herr Petre Gradisteanu als der richtige Mann bezeichnet. Doch gibt es Viele, welche beharrlich versichern, daß Herr Procopie-Dumitrescu zum Primar gewählt werden wird. Bei dieser Gelegenheit sei gesagt, daß Herr Fleba fest entschlossen zu sein scheint, keinen Primar, der gleichzeitig auch Deputirter ist, zu bestätigen. Nur in Bezug auf Bukarest soll eine Ausnahme eintreten. Wenn es Herrn Fleba gelingt, seinen Beschluß durchzusetzen, dann kann man ihm nur gratuliren. Denn das Amt eines Bürgermeisters ist viel zu wichtig, als daß sich der Träger desselben, wie es bisher zu geschehen pflegte, nur so nebenbei mit den Agenden desselben befaßt.

Gerichtliches.

Das Amtsblatt veröffentlicht heute die königlichen Dekrete, durch welche der Subpräfekt Mihail Polierat zum Substituten beim Tribunale Balcea, der Vicentiat der Rechte Nicolae Simionescu zum Friedensrichter in Balcescu, der Friedensrichter von Topoloveni im Distrikte Muscel George Pascu zum Friedensrichter in Rociu, Distrikt Argesch, der Friedensrichter von Rucas im Distrikte Muscel, Constantin J. Verbilian, zum Friedensrichter in Topoloveni, der juris Dr. Gabriel Cilibin von der Genter Universität zum Friedensrichter in Rucas, der Friedensrichter von Patarlagele, Faust Pantazopulo, zum Friedensrichter von Budesci, der Gehilfe des Friedensrichter von Bara im Distrikte Roman, Constantin Radovici zum Friedensrichter von Patarlagele, und der Vicentiat der Rechte von der hiesigen Fakultät, Marius Belescu, zum Friedensrichter von Janca ernannt worden. — Die zweite Session des hauptstädtischen Schwurgerichtshofes ist heute eröffnet worden. Den Vorsitz führt der Appellgerichtsrath Traian Giuvara, während als Staatsanwalt Herr Cernescu fungirt.

Prozeß Brenning.

Vorgestern, am zweiten Verhandlungstage, fand die Zeugenvernehmung statt. Der Präsident eröffnet die Gerichtssitzung um 1 Uhr und läßt den Zeugen Felix Mart in aufrufen. Dieser, ein Ingenieur in Paris, erklärt, daß er im Jahre 1887 nach Bukarest gekommen sei, um im Auftrage des Hauses Georgi in der Beleuchtungs-Angelegenheit zu unterhandeln. Bei dieser Gelegenheit habe er die Bekanntschaft mehrerer Personen, darunter auch diejenige Brenning's, Schapira's und Reisker's gemacht, mit denen er die schleunige Erledigung der Angelegenheit erörterte. Reisker habe ihm dabei den Vorschlag gemacht, gegen eine geringe Vergütung dafür sorgen zu wollen, daß die Beleuchtungs-Konzession in der Kammer zur Annahme gelange. Reisker habe ihm bei der Gelegenheit auch die Dienste Schapira's, den er als einen einflussreichen Mann bezeichnete, empfohlen, um die Konzession vor Schluß der Kammern zu erlangen. Schapira habe ihm sodann einen Besuch abgestattet und versichert, daß er zu verschiedenen Personen in Galaz, insbesondere auch zu Virgil Poenaru in nahen Beziehungen stehe. Diese Angabe sei ihm übrigens von anderer Seite bestätigt worden. Schapira habe weiter behauptet, daß er allein die Konzession erlangen könnte und er (Martin) dürfte dieser Behauptung umso mehr Glauben schenken, als er sich thatsächlich zu überzeugen Gelegenheit hatte, daß Schapira mit Poenaru, dem damaligen Primar von Galaz, auf freundschaftlichem Fuße stand. Für seinen Liebesdienst verlangte Schapira anfangs die Kleinigkeit von 100.000 Fr., eine Summe, die er dann auf 70.000 und schließlich auf 60.000 Fr. herabzusetzen geruhte. Es sei dann auch zwischen Schapira und dem Hause Georgi ein Vertrag zu Stande gekommen, und ersterer erhielt 120 Aktien zu 500 Fr. Diese Summe sei die Belohnung für bereits geleistete und nicht für künftige Dienste gewesen; die Konzession war bereits erlangt. Die Stellung eines Inspektors, von der Schapira sprach, sei offenbar fiktiv gewesen. Die Person, welche in einem Briefe an Georgi mit dem Deltazeichen bezeichnet wurde, sei Schapira gewesen. Diejenigen Personen, welche Martin zufolge einer Zuschrift Brenning's vom 18. Mai 1893 im Hotel Continental und bei Capsha besuchen sollte, seien Reissu und Poenaru gewesen, mit denen er denn auch wiederholte Zusammenkünfte hatte. Nachdem die Konzession in der Kammer votirt worden war, ist Martin nach Paris zurückgekehrt und der Kontrakt ist durch Gamulea unterzeichnet worden. Im Jahre 1894 ist Martin wieder in Rumänien gewesen; es handelte sich aber um andere Angelegenheiten. In Bezug auf den Unternehmer der Petroleumbeleuchtung, Alecu Pavel, erklärt der Zeuge, daß Brenning dem Kobescu 12.000 Fr. übergeben habe, um Pavel zum Bezicht auf die letzten drei Monate seiner Konzession zu bewegen. — Der Präsident konstatiert, daß Brenning behauptet hat, die 12.000 Fr. seien dem Kobescu durch Martin übergeben worden. Bei der Gegenüberstellung halten beide ihre Angaben aufrecht. — Eine Quittung sei, erklärt Martin, von Pavel nicht ausgestellt worden, Georgi habe eine solche nicht verlangt. Ueber die Bestimmung dieser 12.000 Fr. habe sich Georgi übrigens nicht bestimmt geäußert; er sagte nur, daß man vor ihm diese Summe verlangte, damit die Beleuchtung vor dem Termin begonnen werden konnte. Später habe noch Arnola im Namen des Hauses Georgi im Kabinett des Primars dem Alecu Pavel 3000 Fr. übergeben. — Um die weitere Ausdehnung des Beleuchtungsnetzes zu erlangen, mußte Georgi

nach Angaben des Zeugen dem Nobescu und Nefsu 25.000 Fr. versprochen. Mit der Tramway-Angelegenheit will Martin wenig zu thun gehabt haben. Der Abschluß kam durch Brenning in Gemeinschaft mit Somzee Sohn und dem Ingenieur Lenoir zu Stande. Wiederholt aber habe Brenning erklärt, daß Nobescu und Nefsu Geld verlangten und daß er ihnen auf die versprochenen 25.000 Fr. 20.000 aus seiner Kommission gegeben habe. Von dem Versprechen eines Ordens an Somzee Vater will der Zeuge ebenfalls nichts wissen. — Es folgt die Vernehmung des Zeugen *Alecu Pavel*. Er erklärt, daß der neue Konzeßionär ihm für seinen Verzicht auf der Primarie in Gegenwart Nobescu's 15.000 Fr. versprochen habe, von denen er 3000 Fr. sofort, 2000 Fr. später von Arnold und den Rest nach längerer Zeit von Nobescu erhielt. — Der Präsident konstatiert, daß *Alecu Pavel* sich in seinen Angaben viermal widersprochen habe. — Der Zeuge *Arnold*, Ingenieur, bestätigt, dem *Alecu Pavel* 2000 Fr. auszahlt zu haben, ohne zu wissen, daß ihm Martin bereits 3000 Fr. gegeben hatte. — Zeuge *Reisler* sagt, daß er sich an Georgi gewandt habe, und ihm seine Dienste anzubieten, daß ihm aber keine Antwort zutheil geworden sei. Er habe sich sodann an Martin gewandt mit dem Vorschlage, Brenning durch Schapira zu ersetzen. Für diese Empfehlung erhielt er 13.000 Fr. — *Reisler* giebt an, von *Reisler* 5000 Fr. als Honorar bekommen zu haben. — Der Gerichtshof verzichtet hierauf auf die Einvernahme der anderen Zeugen. — Nach einer kurzen Pause erhält der Oberstaatsanwalt *Scherbescu* das Wort. Er beginnt mit Schapira, dessen Handlungsweise er als Betrug qualifiziert und von dem er 65.000 Fr. Schadenersatz verlangt. — Die Sitzung wird um 5 Uhr aufgehoben und die Verhandlung auf den nächsten Tag verschoben.

Die Ankunft Dr. Lucaci's

in Bukarest gestaltete sich zu einer großen Ovation für den Führer der transcarpathischen Rumänen. Schon von den frühen Morgenstunden an boten die Calea Victoriei vom Theaterplatz an und die Calea Grivizei bis zum Nordbahnhofe ein festliches Bild dar. An allen Fenstern und Auslagen flatterten trikolor Fahnen in großer Zahl. Um 11 Uhr war der Hof und der Perron des Bahnhofes gesteckt voll. Die sehr zahlreich erschienenen Studenten, welche die trikolor Kofarde im Knopfloche trugen, sorgten für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Die Mitglieder des Komitees des Studentenvereins in Frack und breiter Trikolor-Schärpe umstanden die blaue Fahne, welche, wie erinnert, die rumänischen Mädchen Hermannstädts den Studenten geschenkt haben. Der Präsident des Studentenvereins hielt ein großes Bouquet von weißen und rosa Kamellen in der Hand. Außerdem waren noch andere Vereine mit ihren Fahnen erschienen. Unter den Anwesenden bemerkten wir den Präsidenten der rumänischen Kulturliga, *B. A. Urechia*, den Deputierten *Jonel Gradisteanu*, den Präsidenten der Bukarester Sektion der Liga, *Vintila C. A. Rosetti*, Herrn *C. Cefianu* mit seinen Kindern, die Deputierten *Gr. Gradisteanu* und *Dinca Schileru*, Herrn *Virgil Arion*, Dr. *Schaabner-Tudori*, *M. Ciurcu*, *G. Bursan*, *Dem. Cefianu*, der Senator *Perezeanu-Buzen*, der Vizepräsident des Senates *Cratunescu*, Vertreter der Presse, etc. Um 11 Uhr lief der Zug in den Bahnhof ein und wurde von brausenden Hurrahrufen der Menge begrüßt. Die Musik spielte das „Desteptate Romane“. Beim verlassen des Waggons boten die Herren *Jonel Gradisteanu* und *Burjan* dem Dr. *Lucaci* den Arm. Sodann nahm der Student *Spineanu* das Wort zur Begrüßung im Namen der rumänischen Studenten. *Vintila Rosetti* sprach im Namen der Kulturliga und *Miclescu* im Namen der Mitglieder der Gesellschaft der Staatswissenschaften. Jede Ansprache entfesselte lauteste Beifallskundgebungen. Dr. *Lucaci* dankte der rumänischen Jugend und den Bürgern der Hauptstadt für den Empfang, dessen Begeisterung nicht ihm, sondern den Brüdern Siebenbürgen's gelte. Er fügte hinzu, daß die kräftige Stütze, die die Rumänen des freien Rumäniens ihren Brüdern jenseits der Berge angeheißen lassen, nicht verfehlen werde, der guten Sache zum Triumphe zu verhelfen, besonders wenn man auf dem betretenen Wege der Gesetzmäßigkeit fortschreite. — Begeisterte Hurrahrufe erschollen als Antwort auf diese Ansprache. — Hierauf geleitete das Studenten-Komitee Dr. *Lucaci* zu dem bereitstehenden mit 4 Pferden bespannten und mit Laub und Baumgewinden geschmückten Wagen, in welchem außer dem gefeierten Gäste die Herren *Rosetti*, *Jonel Gradisteanu* und *Spineanu* Platz nahmen. Unter brausenden Zurufen setzte sich der Wagen in Bewegung, und auf der ganzen Strecke war Dr. *Lucaci* der Gegenstand enthusiastischer Kundgebungen. Vor dem königlichen Palais spielte die mitgeführte Musik die Nationalhymne. An einem Fenster des Palais erblickte man die kleinen Prinzen *Carl* und die kleine Prinzessin *Elisabeth*. Dr. *Lucaci* erhob sich und entblökte sein Haupt. Der Zug hielt dann auf dem Theaterplatz vor dem englischen Hotel woselbst Dr. *Lucaci* Wohnung nahm. Er erschien noch einmal auf dem Balkon und richtete an die Menge folgende Worte: „Aus der Hauptstadt des alten Römerreichs bin ich direkt in die Hauptstadt des jungen rumänischen Königreichs gekommen, zu den tapferen Nachkommen des illustren rumänischen Volkes.“ Anhaltende Hurrahrufe deckten die Stimmen des Redners, der sich schließlich zurückzog.

Gemeindewahlen.

Gestern fanden in Jassy die Gemeindewahlen des

ersten Kollegiums statt. Die nationalliberale Liste wurde mit 540 von 933 abgegebenen Stimmen gewählt. Die radikal-junimistisch-konservative Liste vereinigte 193 und die Klubliste des Prinzen *Gr. Sturdza* 177 Stimmen. — Bei der Gemeindewahl des zweiten Kollegiums in *Dorohoiu* erlangte gleichfalls die nationalliberale Liste die Majorität. Sie vereinigte von 78 abgegebenen Stimmen 57, während die Liste der Dissidenten nur 19 Stimmen erhielt. — In *Fokschani*, woselbst gestern das erste und in *Piatra-Neamz*, woselbst das zweite Kollegium wählte, wurden die liberalen Kandidaten gewählt — also Sieg auf der ganzen Linie, wie dies ja anders nicht zu erwarten stand.

Brand in Braila.

In der Nacht vom 25. auf den 26. d. brach in Braila in einem Hause der *Strada Regala* ein Feuer aus, welches rasch um sich griff und auch die Nachbarhäuser bedrohte. Dank dem Umstande, daß kein Wind wehte, und dem raschen Eingreifen der Feuerwehr gelang es jedoch, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und zu löschen, so daß dem verheerenden Elemente nur der erste Stock und der Dachstuhl des Herrn *Schwarzmann* gehörenden Hauses zum Opfer fiel. Der durch den Brand verursachte Schaden beläuft sich auf 60.000 Lei. Das Gebäude war bei der Gesellschaft „Nationala“ versichert.

Begradigungen.

In der Generaldirektion der Gefängnisse arbeitet man augenblicklich an der Zusammenstellung der Listen der Begradigungen, welche wie üblich anlässlich des Neujahrstages erfolgen werden. Man versichert, daß unter den zur Begradigung Vorgesetzten sich auch *Draghicescu* befindet, welcher, wie bekannt, seinerzeit den damaligen Unterrichtsminister *Tache Joneacu* thätlich beleidigt hat.

Zur Jassyer Betrugsaffaire.

Wie verlautet wurde der von der Polizei so eifrig esuchte Helfershelfer des Betrügers *Popovici*, *M. Botez* in dem Kloster *Pajerea*, wo er sich seit einer Woche verorgen hielt, entdeckt und verhaftet.

Epidemien.

Aus Jassy berichtet man, daß eine große Anzahl Schulkinder krank darnieder liegt. So fehlten beispielsweise Dienstag im Gymnasium „*Alexandru cel Bun*“ 43 Schüler beim Unterricht. Der Gymnasiumsleiter *Barjovan* verlangte, daß behördlicherseits ein Arzt mit einer diesbezüglichen Untersuchung betraut werde.

Der abgängige Anwalt.

Aus Berlin meldet man: Zur Abwesenheit des Rechtsanwaltes *Dr. Fritz Friedmann* meldet das „*Berliner Tagblatt*“, der Aufenthalt desselben sei noch immer unbekannt, man vermuthet aber, daß er in London weile, weil er in der Zwischenzeit Nachrichten aus Köln hieher gelangen ließ. *Friedmann* sei in der letzten Zeit täglich und stündlich von Gläubigern hart bedrängt worden. Außerdem sollten die Verhältnisse bei einer hiesigen Bank, zu deren Aufsichtsräthen der Abgängige gehörte, ebenfalls bei seiner Abreise mitbestimmend gewesen sein. Dieses Institut soll die rheinisch-westfälische Bank gewesen sein. Das „*Kleine Journal*“ verzeichnete das Gerücht, daß *Dr. Friedmann* einen Mordversuch gemacht habe. Dieses Gerücht ist aber bisher nicht bestätigt, vielmehr verlautet von anderer Seite, er sei in weiblicher Begleitung abgereist. *Friedmann* habe auch an seine Gattin hieher geschrieben, er wolle über den Fall des *Jeremionmeister's* *Koze*, dessen Rechtsanwalt er war, in London ein Buch veröffentlichen, von welchem er hoffe, daß es ihm 50.000 Mark eintragen werde. Rechtsanwalt *Dr. Roewenstein* wird die ihm von *Friedmann* übergebene Generalvollmacht niederlegen, nachdem er ohnehin sein Societätsverhältnis zu *Friedmann* mit 1. Januar zu lösen beabsichtigte. — Weiters wird aus Berlin gemeldet: In Advokatenkreisen galt es als feststehend, daß binnen Kurzem der moralische und materielle Zusammenbruch *Friedmann's* erfolgt wäre. Außer dem Urtheil des Leipziger Ehrengerichts drohten ihm noch andere, weit schlimmere Dinge. Die Staatsanwaltschaft hat bereits Vorverhandlungen wegen Vorwürfe eingeleitet, welche *Friedmann* von Klienten behoben, deren Interessen er schädigte. Ferner hat sich die Staatsanwaltschaft der Zeugenausagen bemächtigt, welche in dem Scheidungsprozeß des Ehepaares *Hahn* gemacht wurden. *Friedmann* wird nämlich beschuldigt, zu Frau *Hahn* in unerlaubten Beziehungen gestanden zu sein. Mehrere Freunde aus der Finanzwelt hatten jüngst alle Schulden *Friedmann's* beglichen, doch die Spielwuth ließ ihn nicht ruhen. An der Börse wie im Klub verlor er Hunderttausende. Die Angabe, *Friedmann* hätte ein auswärtiges Geschäftshaus mit einer bedeutenden Summe geschädigt, weshalb gegen ihn eine Strafanzeige erstattet worden wäre, ist unrichtig. Die Einnahmen *Friedmann's* betragen jährlich 140.000 bis 200.000 Mark. Ein Prozeß hatte ihm in jüngster Zeit allein 60.000 Mark getragen. Alle diese Summen verschlang die unglücklichste Spielwuth. In Advokatenkreisen wird die Flucht *Friedmann's* mit der *Affaire Koze*, dessen Vertreter er war, in Zusammenhang gebracht. Es sollen da unaufgeklärte Momente in Menge vorhanden sein. Ein großer Theil des Mobilars *Friedmann's* wurde heute versteigert. Wer die Dame war, mit welcher *Dr. Friedmann* Berlin verließ, und ob er überhaupt in Gesellschaft einer Dame war, ist nicht bestimmt.

Im Eisenbahncoupe verbrannt.

Man meldet aus Lemberg: Wie den polnischen Blättern aus Warschau berichtet wird, ist dem neuernannten

Kontrollor der Reichsbank *Grafen Golowin* auf der Reise von Warschau nach Tomsk ein schreckliches Unglück widerfahren. Unweit von Tomsk gerieth im Schnellzuge der westsibirischen Eisenbahn der Waggon, in welchem sich *Graf Golowin* mit seiner Frau, seiner Schwägerin und seinen drei Kindern befand, plötzlich in Brand. Der Graf, seine Schwägerin und die Amme mit einem Säugling vermochten sich noch rechtzeitig zu retten, in dem sie aus dem brennenden Waggon sprangen; dagegen wurden seine Frau und seine beiden anderen Kinder, die im dahinfliehenden Zuge verblieben waren, verbrannt. Der trostlose Gatte und Vater ließ die verkohlten Leichenreste, die in der Nähe der nächsten Station auf dem Bahnkörper aufgefunden wurden, nach Warschau überführen.

Englische Frauenbewegung.

Dem englischen Parlament liegt gegenwärtig ein Bericht vor, welcher die Ergebnisse der letzten drei Volkszählungen von 1871, 1881, 1891 in Bezug auf die bürgerliche Beschäftigung der Unterthanen Ihrer britischen Majestät zum Gegenstande einer belehrenden und interessanten Darstellung macht. Der Bericht bietet insbesondere für die rapiden Fortschritte der englischen Frauenbewegung überraschende Belege. 1871 waren 5000 Frauen im Staatsdienste angestellt, 1891 bereits mehr als 8500. Die Zahl der weiblichen Ärzte ist seit 1891 um 75 Prozent gestiegen; 1891 gab es auch zwei weibliche Thierärzte und — was verstockten Kontinentalen mehr imponiren dürfte — 53.000 Krankenpflegerinnen. Die Zahl der Damen, die sich aufs Geistige geworfen haben, betrug 1871 bloß 225, 1891 das Dreifache. In letzterem Jahre zählte man überdies 127 weibliche Reporter. Seit 1895 taucht auch Begriff und Wesen der Architektur in auf. 19 Damen beschäftigten sich mit „gefornen“ — 19.000 mit schmelzender Musik. So viel Musiklehrerinnen zählte 1891 das glückliche Engelland.

Ueber einen eigenthümlichen Bilderstreit.

berichtet man: Der *Marquis de Chasteleer* hatte von dem Gemäldehändler *E. Clarendon* in Brüssel drei Delgemälde mit den Namenszügen der Maler *Charles Degrou*, *Louis Robbe* und *Hippolyte Boulanger* gekauft, nachträglich aber auf Ungültigkeitserklärung des Verkaufs geklagt, da die Bilder unecht seien. Das Handelsgericht beauftragte einen bekannten Brüsseler Kunstkritiker *Jules de Brauvere* mit einer Prüfung der Gemälde. Dieser bezeichnete in seinem Gutachten die angeblichen Bilder von *Degrou* und *Robbe* entschieden für unecht, während er die Echtheit des dritten Gemäldes bezweifelte. Das Gericht schloß sich jedoch diesem Gutachten nicht an, sondern erklärte die Bilder für echt und den Verkauf für gültig. Bei den nunmehrigen Verhandlungen vor dem Appellhof wurden die Maler *Alfred Berwee*, *Constantin Meunier*, *J. Terlinden*, *Alfred Stevens* und die Kunstkritiker *Camille Lemonnier* und *Lucien Solvah* als Sachverständige zugezogen, und das Ergebnis war, daß sich sämtliche Maler für die Echtheit, die beiden Kritiker aber für die Unechtheit der Gemälde aussprachen. Das erste der Bilder, „*Begräbnis*“ von *Degrou* hatte sich 1855 auf der Pariser Weltausstellung befunden. Der Sohn des Malers versicherte, daß sein Vater jenes Gemälde verbrannt habe. *Camille Lemonnier* behauptete, höchstens einzelne Persönlichkeiten auf dem von dem *Marquis de Chasteleer* gekauften Bilde, so der Todengräber und zwei Kinder, könnten von *Degrou* herrühren, während *Lucien Solvah* auch diese Gestalten für fremdes Nachwerk erklärte. Das Gericht verwarf das Zeugniß des jungen *Degrou*, da dieser bei dem Tode seines Vaters erst 3½ Jahre alt gewesen sei. Das zweite Gemälde, „*Landschaft an der Waas*“ von *Robbe*, zeigte im Vordergrund Ochsen und Kühe. Die Sachverständigen waren alle darüber einig, daß der landwirthschaftliche Theil des Bildes von *Robbe* gemalt sei, indeß bestritten die beiden Kritiker wieder die Echtheit der Thiergestalten, wogegen die Maler auch diese als echt erkannten. Der Appellhof stellte sich in beiden Fällen auf die Seite der Maler. Für die Echtheit des *Boulanger'schen* Gemäldes hielt er eine diesem beigefügte schriftliche Bescheinigung des verstorbenen Malers *Arthur Stevens* für hinreichend. Der Verkauf der drei Gemälde wurde darauf für gültig erklärt.

Theater und Konzert.

Die jüdisch-amerikanische Operettengesellschaft beginnt morgen im Lieblich-Saale (*Signia-Theater*) ihre Vorstellung mit der Operette, „*Die amerikanische Zigeunerin*“, in welcher die wohlbekannte Sängerin *Annette Finckelstein* die Titelrolle innehat.

Konzert Ricca Bernelli.

Am 8. Januar n. St. veranstaltet die Opern- und Konzertsängerin *Frl. Ricca Bernelli* in Bukarest ein Konzert, das dem kunstliebenden Publikum einen wahren Genuß verspricht. *Frl. Bernelli*, die im Wiener Konservatorium ihre Ausbildung genossen und an verschiedenen Orten mit bedeutendem Erfolge gesungen hat, gab in letzter Zeit Konzerte in Jassy und Galatz, und die Blätter dieser Städte sind des Lobes voll über die glänzenden Leistungen der jungen Künstlerin. Der „*Liberalul Galatian*“ hebt besonders die Anmuth, die Fülle und Festigkeit der Stimme hervor und bezeichnet z. B. die Wiedergabe der Arie aus der Oper „*Der Waffenschmied*“ als eine Leistung ersten Ranges. — Wir werden nicht ermangeln, das Nähere seiner Zeit bekannt zu geben.

Der höchste Beruf.

Weihnachtserzählung nach dem Russischen des
A. Baranzewitsch.

Mit einem Duzend beim Antiquar soeben angekaufter Bücher verschiedenster Größe unter dem Arme stand am Vorabend des Weihnachtsfestes Leonid Iwanowitsch Agasoffow, ein alter Gelehrter und Verfasser mehrerer umfangreicher Werke, vor der Thüre seiner bescheidenen Wohnung und zog die Glocke. Dann wartete er geduldig, denn er wußte aus Erfahrung, es werde nicht wenig Zeit vergehen, bis Spiridonowna läuten hört, mit sich einig wird, ob bei der Haupt- oder Hintertreppe geklingelt wurde und bis sie endlich den Entschluß faßt, zu öffnen.

Diesesmal dauerte es sogar noch länger als sonst. Spiridonowna öffnete überdies mit so verlegener Miene, daß Leonid Iwanowitsch sofort errieth, sie fühle sich irgend einer Schuld bewußt, die sie zu verbergen suche.

„Gewiß hat die Alte ihre Küche wieder mit Schmarozern angefüllt“, dachte Agasoffow, indem er im Vorzimmer seine kostbare Bürde auf den Tisch legte. „Welch ein gutmüthiges Geschöpf! . . . Wie oft hat man sie verleumdet, betrogen und bestohlen, aber noch immer hat sie nicht gelernt, menschliche Dankbarkeit richtig zu würdigen. . . Nun, Spiridonowna“, sagte er laut, „ist das Essen fertig?“

„Freilich, gnädiger Herr, schon lange.“

„Dann trag auf. Wir wollen unsere Materie speisen.“

Es war dies eine Redensart, die er gewöhnlich zu gebrauchen pflegte. Er nahm die Bücher, trug sie ins Speisezimmer, und begann, in Erwartung der Suppe, darin zu blättern.

Er überflog das erste Buch, las ab und zu eine Stelle, durchblätterte das zweite, und nahm dann ein drittes zur Hand, doch kam die alte Frau noch immer nicht.

„Sonderbar!“ dachte Agasoffow, „meine gute Spiridonowna scheint wirklich alt zu werden und das Gedächtniß zu verlieren. Es wäre interessant, zu wissen, was sie in der Küche macht. Ich will doch nachsehen.“

Er erhob sich leise, durchschritt auf den Fußspitzen das Gemach und blickte durch die nur angelehnte Thüre in die Küche.

Den Rücken ihm zugekehrt, ein schwarzes Tuch um den Kopf geschlungen, dessen Enden gleich Hörnern weit abstanden, begleitete Spiridonowna eine alte Frau, die sich mit Dankesbezeugungen verabschiedete. Auf einem Schemel, hinter der riesigen Kasserole fast ganz verschwindend, saß ein Knabe. Von ihm konnte man droben nur die dichten, gerade in die Höhe stehenden Haare sehen, und drunten die nackten, wie Bündel dünnerer Beine, deren Füße in großen, zerrissenen Filzschuhen stakten.

Agasoffow schaute, schüttelte den Kopf und kehrte dann leise an seinen früheren Platz zurück, wo er sich an die Durchsicht des vierten Buches machte.

Im Zimmer begann es an zu dunkeln. Agasoffow zündete die Lampe an und ließ sich mit dem Ausdruck der Ermüdung in den großen Lehnstuhl nieder. Von den hohen ganz mit Büchern angefüllten Bestellen, welche alle vier Wände des kleinen Kabinetts verdeckten, schauten die vergoldeten Rücken auf ihn herab. Auch sonst gab es keinen Winkel, der von Büchern frei gewesen wäre, die gleich einem Belagerungsheere ihren Besitzer einschlossen und von allen Seiten gegen ihn anzurücken schienen. Immer weiter war er vor diesem Andrange zurückgewichen, bis ihm kein Fleckchen mehr übrig blieb, als der Schreibtisch und sein Lehn-

stuhl; indessen fuhren die feindlichen Schaaren fort, sich zu verstärken und zu wachsen. Die Zeit indessen schien nicht mehr fern zu sein, in welcher diese Massen ihren eigenen Herrn erdrücken und ihn selbst sammt dem Lehnstuhl und dem mit Schriften bedeckten Schreibtisch unter ihrer Wucht begraben würden.

Aber, was will man? Der alte Mann hing mit ganzer Seele an seinen Büchern, aus welchen er in seiner Einsamkeit Trost und Erheiterung schöpfte; sie allein gaben ihm Ruhe, wenn eine Sorge ihn bedrückte oder eine Leidenschaft in seinem Innern zu erwachen drohte. Er war so Eins mit seinen Lieblingen geworden, daß er nur in ihnen Zweck und Ziel seines Daseins zu erblicken glaubte. Wachte das andere, wirkliche Leben einen Versuch, an die Thüre seiner Arbeitsstube zu pochen, so wies er es als nichtiges Traumgebilde, das seine Ruhe störte, gewaltsam von sich.

Lange saß der Greis regungslos und starre sinnend in das Licht der Lampe. Zu Augenblicken der Muße liebte er es, sich in einen Zustand zu versetzen, den er scherzhaft „künstliche Sinnestäuschung“ zu nennen pflegte.

Wenn Andere es liebten, in die Gluthen eines Kamines zu blicken, so vereinte Leonid Iwanowitsch seine Gedanken in die Lichte der Lampen, um daraus wunderliche und phantastische Gebilde zu schaffen. Unter dem Eindrucke des vor einer Stunde Gelesenen erschien ihm der Lichtschein, welchen die Lampe um sich verbreitete, als die ursprüngliche kosmetische Materie, welche, in Gestalt eines flüssigen Feuerklumpens, rotirend im luftlozen, unermesslichen Raume seine Bahnen zog; oft seine Formen ändernd, zerplitterte er endlich in eine Menge von Welten, mit dem in der Mitte verbliebenen feurigen Kerne, der Sonne, ein Planetensystem bildend.

Einer der kleinen Planeten in diesem System ist unsere Erde, unvollkommen schon deshalb, weil sie sich nicht gerade, sondern in geneigter Lage um ihre Achse dreht und demzufolge nicht hinlängliche Wärme von der Sonne empfängt. Die Pole sind dem Menschen unzugänglich, doch gab es eine Zeit, da die senkrechten Sonnenstrahlen am Nordpole eine so üppige Vegetation hervorbrachten, wie man eine solche in unseren Tagen nur am Aequator antrifft.

Das war damals, als sich die Erde vertikal um ihre Achse drehte; es gab keine Jahreszeiten, und Tag und Nacht waren einander gleich. Die Erde bevölkerte sich mit jenen riesigen Thieren, deren Knochen man noch in den Steinkohlenlagern vorfindet. Der Mensch, die „Krone der Schöpfung“ fehlte; er kam erst, nachdem die Natur ihre besten Gaben verausgabt hatte, sozusagen nach aufgehobener Tafel, um an den dürftigen Ueberresten sein kurz bemessenes, klägliches Dasein zu fristen.

„Allerdings hat der Mensch“, murmelte der greise Gelehrte, „durch Hunger getrieben, im harten Kampfe mit der Natur die Wissenschaft geschaffen und Siege errungen. Diese Siege aber sind nichtsagend, denn die Elemente sind dieselben geblieben, und er wird niemals im Stande sein, ihre Eigenschaften zu ändern. Der Mensch ist das Spielzeug einer geheimnißvollen, furchtbaren, unsagbaren Macht und er wird es immer sein. Ach, gelänge es doch, das Wesen dieser Macht zu erforschen, dann. . . Brrr! . . . wie kalt es geworden ist; mich friert bis ins Mark der Knochen. Ich will einen Spaziergang machen, denn gerade am heutigen Abende gewährt es besonderes Interesse, die Menschen zu beobachten, wie sie sich abmühen, ihr trauriges Dasein in irgend einer Weise heiter zu gestalten und auf Stunden wenigstens zu vergessen.“

Draußen war es kalt und finster. Zwar brannten die

Gasflammen, stellenweise elektrische Lichter, doch vermochten sie nur im beschränkten Umkreise das Dunkel zu erhellen. Trotz des Pelzes froh ihn, weil das Blut in den Adern des alten Körpers nur noch träge floß. Ihm vermochten nur noch die Strahlen der Sonne erquickende Wärme zu spenden.

„Es wird eine Zeit kommen“, dachte Agasoffow mit Entsetzen, in der die Menschen erwachen und vergeblich auf das Licht des Tages harren werden. Wahnsinnig aus Angst und Verzweiflung, werden die Menschen einander töbten, die Mutter wird ihr Kind erwürgen, der Sohn den Vater morden.“

Der alte Mann zog fröstelnd den Kragen seines Pelzes hinauf und schritt langsam durch die Straßen weiter. Die Kaufläden erstrahlten in hellem Lichterglänze; hinter den Spiegelscheiben der Schaufenster winkten den Vorübergehenden verlockend allerhand Waaren. Besonders reich ausgestattet waren die Spielzeughandlungen, welche Alles boten, was ein Kinderherz zu erfreuen vermag. Auf dem Trottoir wogte eine dichtgedrängte Menge hin und her, zeitweise stehen bleibend oder in die Läden tretend, um von dort, mit umfangreichen Paketen beladen, wiederzufahren.

„Thörichtes Geschlecht“, dachte der Gelehrte, „das sein im Schweiße seines Angesichtes erworbenes Geld auf Tand vergeudet, den es vielleicht morgen schon in den Kehricht wirft. Um was aber bin wohl ich besser, der ich sie Thoren schelte? Zwischen meinen Büchern bin ich alt und halbbblind geworden, ohne der Menschheit irgend welchen Nutzen zu schaffen, nur, um mit dem Bewußtsein meiner Unwissenheit zu sterben. Ist diese Erkenntniß der Mühe und Arbeit eines ganzen Lebens werth gewesen?“

Plötzlich stieß der Greis an etwas und gewahrte, durch die Brillen hinablickend, einen kleinen Knaben, der sich mit den von der Kälte gerötheten Händen schluchzend die Augen bedeckte.

„Warum weinst Du?“ fragte Leonid Iwanowitsch. „Habe ich Dir wehe gethan?“

„Nein. . . ich habe mich verirrt“, erwiderte der Knabe mit thranenerstickter Stimme.

Der Gelehrte musterte das Kind aufmerkamer. Dürftige Lumpen hingen an den abgezehrten Gliedern, und die krankhafte Blässe ließ die Reime des Siechthums schon in der Blüthezeit des Lebens erkennen.

„Schenke mir eine Kopeke“, sagte der Knabe ganz unvermittelt und streckte die Hand aus.

„Ah, das ist's!“ rief Agasoffow unwillig. „Du hast Dich also nicht verirrt, und Deine Thranen waren Lüge! . . . Wer hat Dich zum Betteln veranlaßt?“

„Ich behalte nichts für mich, sondern gebe Alles meiner Mutter“, erwiderte der Knabe, ohne sich durch den streng auf ihm ruhenden Blick des fremden Mannes einschüchtern zu lassen. „Sie braucht es, denn ich habe eine Schwester und einen noch kleineren Bruder. . . und wir sind arm.“

„Wo ist Deine Mutter?“

„Komme mit mir, ich will Dich führen“, sagte der Kleine, und erfaßte zutraulich die ihm gebotene Hand.

Bald hatte man die Straßen, wo Licht und reges Leben herrschten, hinter sich und war in andere gelangt, die fast verödet dalagen. Die Häuser standen hier nimmer dicht gereiht, zwischen ihnen streckten sich mehr oder minder umfangreiche, theilweise von Bretterzäunen umfriedete Schneeflächen. Vor einem dieser kleinen Hänschen blieb der Knabe stehen. Wüster Lärm ertönte aus dem Rücken des

Eine schöne Jüdin.

Roman von B. L. Farjeon.

9. Fortsetzung.

Mutter und Kind lagen jetzt im Bette; das Kind verlangte noch nach Nahrung, die Mutter war noch bewußtlos, athmete aber schwer. Nachdem Herr Moß Feuer gemacht und den Kessel aufgesetzt hatte, zog er seinen Pelzrock an, flüsterte Dr. Spenlove eine „gute Nacht“ zu, erhielt als Antwort einen dankbaren Händedruck, schlüpfte zum Hause hinaus und schlug den Heimweg ein, indem er vor sich hinmurmelte:

„Oh del ciel angeli immortal,
De mi guidate con voi lassù!
Dio giusto, a te m'abbandono,
Buon Dio m'accorda il tuo perdono!“

Er blickte seine Hände an, die von den Kohlen ganz schwarz geworden waren,

„Was wird Frau Moß sagen?“ murmelte er.

Dann erzählte Dr. Spenlove Alles, was zwischen ihm und Herrn Gordon vorgefallen war, indem er alles Harte in dem Vorschlag milderte und alle besseren Punkte darin hervorhob. Sie hörte schweigend zu und er vermochte aus ihrer Haltung nicht zu entnehmen, ob er Erfolg hatte oder nicht. Sehr oft wandte sie das Gesicht von seinem liebevoll forschenden Blick ab, wie um ihm ihre Gedanken noch wirksamer zu verbergen. Als er geendet hatte, bewies sie, daß sie sich seinen Rath, nicht übereilt zu sprechen, zu Herzen genommen habe, denn sie schwieg einige Minuten. Dann sagte sie in klagendem Tone:

„Gibt es keine Hilfe, Doktor?“

„Nein“, antwortete er entschieden.

„Er wähle Sie zu seinem Voten, weil er den Eindruck hatte, daß Sie Einfluß über mich besitzen und mir zum Guten rathen würden?“

„Ja, das sagte ich mit meinen eigenen Worten, so weit ich mich ihrer erinnern konnte.“

„Er hat Recht. Es gibt keinen Menschen in der Welt, den ich so ehre, wie Sie. Ich würde Ihnen gegen meine eigene Ueberzeugung, gegen meine eigenen Gefühle gehorchen. Rathen Sie mir, Doktor. Mein Geist ist zerstreut — ich kann mich nicht von ihm leiten lassen. Sie wissen, was ich bin, Sie wissen, was ich war, Sie ahnen die Zukunft, die vor mir liegt. Rathen Sie mir.“

Der gefürchtete Moment war gekommen. Die Entscheidung lag bei ihm. Er fühlte, daß das Schicksal dieser Frau in seinen Händen lag.

„Mein Rath ist, daß Sie Herrn Gordon's Anerbieten annehmen“, sagte er langsam.

„Und die Pflichten einer Mutter beiseite stoßen?“

„Was stießen Sie beiseite, als Sie in einer solchen Nacht mit Ihrem Kinde ans Meer gingen?“

Sie schauderte. Mit Entschlossenheit vermied sie es, das Kind anzusehen, sie rückte sogar von dem kleinen Körper fort, um nicht damit in Verührung zu kommen.

Eine lange Stille entstand, die Dr. Spenlove nicht zu brechen wagte.

„Ich kann ihm keinen Vorwurf daraus machen, daß er Bedingungen stellt“, sagte sie endlich, mit thranenerstickter Stimme. „Seine Ehre steht auf dem Spiel, und es ist edel und großmüthig von ihm, sich einer solchen

Gefahr auszusetzen. Es wäre Hohn von mir, wenn ich sagen wollte, daß ich mein Kind so liebe, wie es der Fall gewesen wäre, wenn es ohne das Schandmal zur Welt gekommen wäre, das ich ihm selbst aufgeschmetzt habe. In meine Liebe zu dem Kinde mischte sich Abhücheln vor mir selbst, ein Grauen vor dem lebenden Beweise meines Falles. Aber ich liebe es, Doktor, ich liebe es — und noch nie so sehr, wie nun, da ich mich von ihm trennen soll! Was ich vorhin that, geschah im Wahnsinn der Verzweiflung; ich hatte nichts zu essen und es weinte. Das Grauen und die Angst jener Stunde können mich wieder überwältigen, wenn ich in dieser Lage bleibe. Ich nehme Herrn Gordon's Antrag an und werde ihm eine so gute Gattin sein, als es in meiner Macht steht — aber auch ich stelle eine Bedingung. Herr Gordon ist viel älter als ich und vielleicht überlebe ich ihn. Die Bedingung, die ich stelle, und was die Folge auch sein mag, ich bleibe dabei, ist, daß ich im Falle des Todes meines Gatten, und wenn der Ehe keine Kinder entstammen, das Kind auffuchen darf, das ich nun verlassen muß. In jeder anderen Hinsicht werde ich meinen Theil des Kontraktes treulich erfüllen. Theilen Sie Herrn Gordon meinen Entschluß mit, und wenn es Ihnen möglich ist, mir noch heute Nachts seine Antwort zu bringen, so beschwöre ich Sie, es zu thun. Ich kann kein Auge schließen, ich kann keine Ruhe finden, bis ich das Schlimmste weiß. Gott allein weiß, auf welcher Seite das Recht, auf welcher das Unrecht liegt!“

„Ich bringe Ihnen noch heute Nacht keine Antwort“, sagte Dr. Spenlove.

„Noch Eins“, sagte sie in flehendem Tone. „Ein Ge-

Erdgeschloßes, und durch die trüben, angelaufenen Fenster-scheiben konnte man im Innern der Schänke die Gestalten trunkener Männer und Weiber wahrnehmen. Angewidert wandte sich der Gelehrte von diesem Schauspiel ab, und folgte seinem Führer über den finsternen Hof und weiter einige Stufen hinab in ein unterirdisches Gelaß. In der Mitte des feuchten, übelriechenden Kellerraumes saßen vier Männer, rauchend, Brautwein trinkend und fluchend, an einer Kiste, die ihnen als Tisch diente; in einer Ecke lag unter einem Haufen von Lumpen ein altes Weib, das unter dem heftigen Hustenanfall fast erstickte, in der zweiten hockte eine menschenähnliche Gestalt, die gierig an einer harten Brodrinde nagte, welche sie zeitweise in den Wasserkrug an ihrer Seite tauchte, in der dritten saß neben einem Haufen Stroh, auf dem sich ein Kind mit glühenden Wangen und fieberglänzenden Augen hin- und herwarf, ein noch junges, doch abgehärmtes Weib. Es waren die Mutter und Schwester des kleinen Bettlers, der auf erstere zueilte, seine Taschen leerte, und deren Inhalt in ihre Hände legte.

Die Männer fuhren indessen zu lärmern und zu schreien fort; wer würde es auch gewagt haben, ihnen Einhalt zu gebieten...? Der Gelehrte wich entsetzt zurück. Er wollte die Stätte des Elends fliehen. Da ertönte eine Stimme aus der Ecke:

„Keinen Schritt weiter! Bleibe und atme mit uns die Luft, welche unser Blut vergiftet, lerne das wirkliche Leben kennen, das Du unter Deinen Büchern vergessen! Hättest Du nicht in Selbstsucht nur Dir selbst gelebt, sondern um Deine Menschenbrüder Dich gekümmert, würdest Du gar Manche derselben dem mit der Unwissenheit gepaarten Elende haben entreißen können und Dein Dasein wäre nicht ein zweck- und nutzlos vergeudet gewesen. Mit dem Augenblicke, als Du in unsere Mitte getreten, bist Du nimmer derselbe, Du bist Einer der Unseren geworden und wirst Hunger und Frost mit uns theilen“

„Aber warum?“ rief der Gelehrte mit dem Ausdruck namenloser Angst.

„Vellage Dich nicht!“ fuhr die Stimme fort. „Vor- nach Du gestrebt, das soll Dir werden. Weisheit, nach der Du gerungen, läßt sich nicht aus Büchern, sondern nur aus dem voll pulsirenden Leben schöpfen Hier liegt es vor Deinen Augen, studire es, denn Du hast Eile Dir bleibt nur eine kurze Spanne Zeit, die Verirrung vieler Jahre wieder gut zu machen!“

Gefühle bitterer Reue bemächtigten sich seiner. Laut aufschluchzend, barg Agafoklow das Gesicht in beiden Händen, und erwachte.

Eine Weile dauerte es, bis er sein klares Bewußtsein wieder erlangte. Mit einem Seufzer der Erleichterung trocknete er die über seine Wangen herabfließenden Thränen, dann streckte er die Hand nach dem Tische aus und berührte den Knopf der elektrischen Klingel. Eine Minute später ging die Thüre auf, und Spiridonowna trat über die Schwelle.

„Mich hat plötzlich eine unerklärliche Müdigkeit in dem Grade übermannt, daß ich eingeschlafen bin“, begann Agafoklow. „Wie wäre es, wenn Du mir eine Tasse schwarzen Kaffee bereiten würdest?“

„Den können Sie haben Sie wollen also wieder die ganze Nacht arbeiten?“

„Nein, den heutigen Abend will ich feierlich be- gehen“

„Sind Sie irgendwo geladen?“

„Wüßte wahrhaftig nicht, bei wem Im Ge-

heimniß, das Sie und ich heilig bewahren müssen. Viel- leicht werden Sie den Namen des Hüters meiner Tochter erfahren. Ich besitze ein kleines Andenken, das sie erhalten soll, wenn sie mündig wird, oder bis ich, im Falle des Todes meines Gatten, sie aufsuchen darf. Wenn Sie nicht entdecken können, wer der Hüter ist, bitte ich Sie, dieses Andenken aufzubewahren, bis ich es zurückfordere — was nie geschehen mag. Wollen Sie das für mich thun?“

„Ja.“

„Ich danke Ihnen für alle Ihre Güte gegen mich. Aber ich habe nichts, in das ich das Andenken legen könnte. Wüßten Sie Ihren vielen Freundlichkeiten noch eine wei- tere hinzufügen und mir eine kleine Schachtel geben, die ich versperren kann? Lieber Dr. Spenlove, eine Mutter fleht Sie an, die bald von ihrem Kinde gerissen werden wird.“

Er erriethete sich an eine kleine, eiserne Schatulle, die er zu Hause habe, in der er seine eigenen Papiere aufbewahrt. Diese Schatulle konnte er entbehren (und so versprach er, sie ihr zu bringen. Dann verließ er sie mit tröstlichen Worten.

Nach Ablauf einer Stunde kehrte er zurück. Herr Gorgon hatte in ihre Bedingung eingewilligt.

„Soll ich dafür dankbar sein oder nicht?“ fragte sie nachdenklich.

„Ja“, antwortete er. „Sie können sicher sein, daß Ihr Kind ein behagliches und glückliches Heim haben wird. Hier ist die Schatulle und der Schlüssel. Es ist ein Patenschloß, man kann es mit keinem anderen Schlüssel öffnen. Ich werde Ihnen zeigen, wie Sie damit umzuge- hen haben. Ja, so ist es recht.“ Er hielt einen Augenblick,

gentheile will ich Gäste bei mir sehen. Gewiß hast Du Jemand drüben in der Küche.“

„Einen Knaben nur“

„Wer ist er?“

„Mein Pathenkind, der Sohn einer armen Witwe. Sie bewohnt mit ihren drei Kindern einen Winkel in einem unterirdischen Loche, von wo man sie indessen auch bald vertreiben wird“

„Warum?“

„Weil Kinder die anderen Mitbewohner stören. . . .“

Doch, wenn Sie Ihren Kaffee wünschen“

„Einen Augenblick noch Ich glaube, Thee dürfte doch besser sein Sorge auch für einen Im- biß, einige Leckerbissen würde ich auch nicht ver- schmähen. Während Du die Vorbereitungen triffst, schicke mir den Knaben herüber.“

„Was wollen Sie denn mit dem zerkumpten, schmutzi- gen Jungen?“

„Thut nichts, ich möchte ihn doch kennen lernen“

„Gut, wenn Sie wollen.“

Die alte Frau entfernte sich achselzuckend. Bald dar- auf hörte man draußen im Korridor ein leises Geräusch, als ob irgend ein Gegenstand über den Fußboden geschleift würde, und gleichzeitig Spiridonowna's Stimme.

„Ach, Du lieber Gott, der dumme Bengel stemmt sich an wie ein Kalb, das zur Schlachtbank geführt wird! Der gnädige Herr ist ja gut und wird Dir den Kopf nicht abreißen. . . . Wovor fürchtest Du Dich also?“

Mit Aufgebot all ihrer Kraft brachte Spiridonowna den kleinen Burken hereingeschleppt, an dessen Filzschuhen Agafoklow den Knaben erkannte, welchen er vor etwa einer Stunde in der Küche angetroffen hatte.

Nachdem sich die alte Haushälterin wieder entfernt, begann für den armen Gelehrten ein hartes Stück Arbeit, weil er lange den richtigen Ton nicht zu finden vermochte, der geeignet war, dem scheuen Kinde Zutrauen einzufößen. Mit einer nie zuvor im Leben empfundenen Herzensfreude begrüßte Leonid Zwanitsch jeden Erfolg, durch den es ihm gelang, etwas weiter in die Seele des Knaben einzudringen. Als Spiridonowna wiederkam, den Tisch zu decken, saß der Junge auf dem Divan, schon munter plaudernd, an der Seite des Gelehrten.

„Ein Prachtler, der kleine Stepa!“ rief Agafoklow entzückt.

Beim Essen wurde nicht viel gesprochen, denn Stepa war allzujehr damit beschäftigt, sich den Mund vollzustopfen, während Leonid Zwanitsch' Gedanken ganz eigener Art nachhing. So harmlos und unschuldsvoll, wie diese Kinder- seele hier vor ihm, in die er einen flüchtigen Blick gethan, mochte wohl auch die jener Unglücklichen gewesen sein, welche die Gesellschaft zwangen, grausame Gesetze der stra- fenden Vergeltung zu schaffen. Wären — dachte Agafoklow — Kerker und Blutgerüste als Schutzmittel in diesem Um- fange wohl noch nötig, wenn jedes einzelne Mitglied dieser Gesellschaft es als Pflicht erkennen wollte, schon die ersten Schritte des Bruders auf dem rauhen Pfade des Lebens zu leiten. So hat der Lehrer der Liebe gedacht, dessen An- denken wir heute feiern. Kann man dieses schönste Fest des Jahres wohl besser und würdiger begehen, als durch ein Werk der Liebe?

Spiridonowna lächelte über diese Laune ihres Gebie- ters, einen zerkumpten Jungen am Tische sitzen zu haben und ihn wiederholt mit der Hand lieblosend über das un- gekämmte Haar zu streichen, doch blieb sie sprachlos vor

die Hand in der Tasche, inne. „Werden Sie bereit sein, Herrn Gordon morgen um drei Uhr zu empfangen?“

„Und mein Kind?“ fragte sie, mit Thränen in der Stimme. „Wann wird es mir weggenommen werden?“

„Um Zwölf.“ Seine Hand fuhr noch immer in der Tasche herum; plötzlich schüttelte er, wie über sich selbst erzürnt den Kopf. „Sie werden morgen Früh Einiges kaufen müssen. Hier sind ein paar Schilling. Bitte, nehmen Sie sie an.“

Er legte das Geld auf den Tisch, mit dem er seine Fahrt nach London hatte bezahlen wollen.

„Der Himmel lohne es Ihnen und schenke Ihnen ein glückliches Leben.“ sagte die dankbare Frau.

Ihre Thränen besuchten seine Hand, während sie sie demüthig küßte und Dr. Spenlove ging abermals, ohne einen Pfennig zu besitzen, aber nicht unglücklich, nach Hause.

8. Kapitel.

Was die eiserne Schatulle enthielt.

Die widersprechendsten Gefühle von Schmerz und Empörung erfüllten die letzte Nacht, die die Mutter mit ihrem Kinde durchwachte. Nachdem Dr. Spenlove sich ent- fernt hatte, stand sie auf und kleidete sich vollständig an, ohne auf ihre feuchten Kleider zu achten. Sie zweifelte nicht, daß der Verzicht geboten war und in dem Interesse des Kindes lag, ebenso wenig, daß der Mann, der ihn dik- tirte, in einfacher Selbstvertheidigung und vielleicht auch aus Mitleid mit ihr so vorging; sie war jedoch nicht in der Stimmung, Dankbarkeit für den Mann zu empfinden, der sie in der schrecklichsten Krisis ihres Lebens von dem Verderben gerettet hatte. Die Ursache dieser Ungerechtigkeit

Erstannen, als Leonid Zwanitsch Agafoklow, plötzlich aus seinem Sinnen auffahrend, sagte:

„Bereite Stepa für die heutige Nacht ein Lager auf dem Divan und lasse seiner Mutter sagen, wo er ist, damit sie sich nicht ängstige. Morgen wünsche ich mit ihr zu sprechen. Willigt sie ein, so bin ich entschlossen, den Knaben zu behalten. . . . Was in meinen Kräften steht, werde ich thun, um seine Mutter und Geschwister vor Noth zu schützen. . . . Leider spät, doch immer noch besser als nie, habe ich den höchsten und edelsten Beruf des Menschen erkannt.“

Stepa, um seine Willensmeinung befragt, jauchzte freudig auf, denn das Glück, sich satt gegessen zu haben und in einem warmen behaglichen Zimmer zu sitzen, schien ihm gar groß. Als aber seine Pathin mit Thränen der Dankbarkeit und Rührung die Hand ihres Gebieters küßte, da sang auch Stepa zu weinen an.

C. K.

Bunte Chronik.

Edison's Erfindergewinne.

Eine der letzten Nummern des „Electric Engineers“ bringt einen Bericht über die Anzählung, die Edison be- treffs seiner Erfindergewinne gemacht hat, aus welchem hervorgeht, daß man im Allgemeinen viel zu hohe Vor- stellungen von Erfindergewinnen hat. Von allen seinen Er- findungen haben, wie Edison sagt, nur neun einen nen- nenswerthen Gewinn gebracht, nämlich der Polizeitelegraph, das Quadruplexsystem der Vörsendrucker, das Telephon (sein System), die elektrisch'e Feder, das Glühlichtsystem, die elektrische Eisenbahn (sein System), der Phonograph und der Kinetograph. Für den Polizeitelegraphen habe er nur sehr wenig erhalten. Das Quadruplexsystem brachte zwar 30,000 Dollars, jedoch wurde diese Summe auf die Ver- vollkommnung der Erfindung auszugeben, ohne daß ein Erfolg erreicht worden wäre. Der Vörsendrucker brachte 50,000 Dollars, aber die Kosten für seine Vervoll- kommung waren erheblich höhere. Die Telephon er- findung brachte 25,000 Dollars Reingewinn. Bell hat ungefähr eine halbe Million Dollars mit der Erfindung gemacht, aber sein Schwiegervater habe durch billigen Erwerb eines großen Theiles der Telephonaktien ein großes Vermögen erworben. Die elektrische Feder hat Edison nur wenig eingebracht, gagegen das Glühlicht 140,000 Dollars. Edison behauptet aber, daß ihn die letztere Erfindung das Dreifache gekostet habe. Die elek- trische Eisenbahn und der Phonograph ergaben keinen Gewinn, während der Kinetograph bis jetzt die Auslagen noch nicht zurückgebracht habe. Zimmerhin ist Edison, wie er selbst sagt, kein armer Mann; nur habe er sein Vermögen nicht als Erfinder, sondern als Fabrikant gewonnen.

Mit einer eigenthümlichen Erbschaftsge- schichte

hatte sich am 18. d. das Landgericht zu Plauen i. V. zu beschäftigen. Am 4. Januar 1794 ist zu Paris der Mar- schall von Frankreich Graf Nikolaus Luckner als Verräther guillotiniert worden, weil er als Oberkommandirender der französischen revolutionären Truppen keinen Erfolg aufzu- weisen hatte. Graf Luckner war ein Abenteurer, der sich im siebenjährigen Kriege hervorgethan und in bairischen, holländischen, braunschweigischen und hannoverschen Dien- sten, zuletzt als Generallieutenant, gestanden hatte. 1763 war er dann in die französische Armee eingetreten, und

lag darin, daß bis zu diesem Augenblicke der echte müt- terliche Instinkt nicht in ihrer Brust erwacht war. Wie sie Dr. Spenlove wahrheitsgetren gestand, hatte die Geburt des Kindes sie mit Entsetzen und Abscheu vor sich selbst erfüllt. Wären die Folgen ihrer Schuld nicht sichtbar vor der Welt zu Tage getreten, sie hätte weiter kämpfen und viel- leicht ihren guten Namen bewahren können, aber der le- bende Beweis ihrer Schmach befand sich neben ihr und sich selbst überlassen, war sie auf den Gedanken verfallen, daß der Tod ihre einzige Rettung sei. Der Ausweg, der sich ihr nun eröffnete, erschloß die Schleißen der Liebe zu dem Kinde, das nun bald ans ihren Armen gerissen werden sollte. Liebe und Reue glänzten in ihren Augen, als sie neben dem Bette niederkniete, die kleinen Hände streichelte und die unschuldigen Lippen küßte.

„Wach auf, Herzchen, und laß mich Deine lieben Au- gen sehen.“ murmelte sie. „Wach auf, Herzchen, wach auf!“ „Weißt Du nicht, was geschehen soll? Man wird Dich mir wegnehmen. Vielleicht sehen wir uns nie wieder — und wenn schon, Du hast nicht einmal einen Namen, bei dem ich Dich nennen kann! Aber vielleicht macht das nichts. Gewiß, Du wirst Deine Mutter erkennen, gewiß werde ich mein Kind erkennen und wir werden einander in die Arme fliegen! Das will ich Dir sagen — das sollst Du hören! Wach auf, mein Herzchen!“

Das Kind schlief weiter.

(Fortsetzung folgt.)

bei Ausbruch der Revolution war er einer der Ersten, die zu den Republikanern übertraten. Er hat ein großes Vermögen hinterlassen, das angeblich gegenwärtig vom Oberlandesgericht in Kiel verwaltet wird.

Ehen und Ehescheidungen

ist ein Feuilleton der „Now. Wr.“ überschrieben, dem wir folgende interessante Stellen entnehmen: „Wenn man mir von der Freiheit der russischer Frau redet und sie dessen anklagt, daß sie diese Freiheit nicht zu benützen verstände, daß sie sittenlos, nicht beharrlich sei, so frage ich stets: „Aber die Scheidung?“

Handel und Verkehr.

Bukarest, 27. Dezember.

Table with exchange rates for various currencies including Paris, London, and Braila. Columns include currency type and rate.

Brailaer Getreidemarkt.

Table showing grain market prices for wheat and rye in Braila, including quantities and prices per unit.

Angekommene Cerealien.

Table listing incoming grain arrivals from water and land, including wheat and rye quantities.

Stations-Ausschreibungen.

Mon. of. 208.

10. Januar 1896. Vergebung der Reparaturarbeiten an den Brücken über die Bistrica bei Buischoara und Panagaracior auf der Landstraße Buhusch-Piatra-Bristefani.

Unterstützung der Landesindustrie.

Der Glasfabrik S. Grünfeld von Uzuga, der Eimentfabrik S. Cantacuzino von Braila, der Tuchfabrik Wolff u. Comp. von Buhusch, der Papierfabrik Stefan Joande von Campulung und der Buchdruckerei Karl Göbl in Bukarest, wurden auf Grund des Gesetzes zur Hebung der Industrie verschiedene Benefizien eingeräumt.

Postalisches.

Das Post- und Telegraphenamnt der Gemeinde Gruia wird mit Beginn vom 1. Januar auch den Postpacketdienst für das In- und Ausland versehen.

Petroleumglühlicht.

Der Firma Ditmar in Wien ist es gelungen ein Petroleumglühlicht zu erfinden und dürfte diese Erfindung dazu berufen sein, eine gewaltige Umwälzung im Beleuchtungswesen hervorzurufen.

Vom Telegraphendienst.

Mit 1. Januar wird der Telegraphendienst für Privat- und Staatsbesprechungen in folgenden Stationen eingeführt werden. Auf der Linie Craiova-Calafat in der Station Rivezile, Salcuta, Segarcea, Portaresti, Afumag, Bailesti, Serichte, Golangi und Calafat; auf der Linie Fokschani Dobesti in der Station Pazesti und auf der Linie Roschiori-Alexandria in der Station Alexandria.

Die Station Salizny

ist bereits für den gesamten Verkehr — Personen, Gepäck, Eil und Frachtgüter — eröffnet worden.

Das Maschinen-Depot

in der Station Elatina wird am 1. Januar aufgelöst werden.

Mit einem neuen Schiffahrtsprojekt

das in seiner Großartigkeit alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt, beschäftigen sich gegenwärtig die Amerikaner. Das außerordentlich kühne Projekt besteht darin, durch eine Kanalverbindung der Binnenseen des amerikanischen Festlandes eine Wasserstraße von Newyork nach Chicago herzustellen, wodurch der Transport von Waaren sich um mehr als die Hälfte verbilligen wird.

Vom Getreidemarkt.

Aus Budapest kommt die Nachricht, daß an der dortigen Getreidebörse die Preise für rumänisches Getreide infolge des englisch-amerikanischen Konfliktes merklich gestiegen sind.

Erhöhung der Blechpreise.

In der letzthin abgehaltenen Generalversammlung des „Verbandes deutscher Grobblech-Walzwerke“ zu Düsseldorf wurde eine Preiserhöhung auf sämtliche Bleche von 4 Prozent beschlossen.

Der Suezkanal

wurde im Jahre 1894 von 3352 Schiffen passiert, davon benützten 172 Schiffe den Kanal nur bei Tag und 3180 unter Zuhilfenahme der elektrischen Beleuchtung auch bei Nacht. Eritere brauchten durchschnittlich 31 Stunden 17 Minuten und letztere 19 Stunden 18 Minuten.

Brüssel eine Hafenstadt

Seit dem Jahre 1862 wollen die Brüsseler Handelskreise zur Hebung des Handels der belgischen Hauptstadt Brüssel zum Meereshafen machen. Im Jahre 1861 bildete sich für diese Bestrebungen ein eigener Verein und jetzt ist endlich das Ziel erreicht. Der Staat, die Provinz Brabant, Brüssel und seine Vororte haben das erforderliche Kapital in Höhe von 34 Millionen Franken gezeichnet und bilden gemeinsam eine Gesellschaft zur Ausführung dieses Unternehmens.

Internationaler landwirtschaftlicher Maschinenmarkt.

In Wien findet vom 9. bis 14. Mai 1896 ein internationaler landwirtschaftlicher Maschinenmarkt statt und haben bereits die bedeutendsten Firmen ihre Beteiligung zugesagt und werden auch England und Amerika vertreten sein. Interessenten erhalten alles Nähere gratis vom Komitee in Wien, Herrngasse 13.

Lebte Nachrichten.

Aus London wird gemeldet: Präsident Cleveland beklagte sich gestern einem Kongreßmitgliede gegenüber, man hätte aus seiner Botschaft zu vorschneelle Schlüsse gezogen; er verhorrescire das Kriegsgeschrei und wünsche nur Gerechtigkeit. Wenn sich durch die Kommission ergäbe, daß England im Rechte sei, dann müsse man die ganze Sache fallen lassen.

Telegramme.

Budapest, 27. Dezember. Nachrichten aus bester Quelle zufolge ist die Mittheilung einiger Zeitungen unbestätigt, daß in Anbetracht der schwierigen Lage des Geldmarktes der Finanzminister einigen Banken seine Absicht kundgegeben hätte, aus dem Staatschatze 5 bis 10 Millionen bei ihnen zu hinterlegen.

Cettinje, 27. Dezember. Die Regierung von Montenegro wird offiziell bei der nächsten Weltausstellung in Paris vertreten sein.

Washington, 27. Dezember. Die Kommission des Repräsentantenhauses beschloß endgiltig morgen ihren Bericht über die Ausgabe von Schatzscheine und die Erhöhung einiger Zollltarife auf den schon angeführten Grundlagen zu unterbreiten.

London, 27. Dezember. Ein an das „Reuter-Bureau“ gerichtetes Telegramm bestätigt die Einnahme Zeitens durch die türkischen Truppen.

Paris, 27. Dezember. Senat. Im Verlaufe der Budgetdebatte protestirte der Finanzminister Doumer energisch gegen die Behauptung eines Redners der Rechten, daß das wirkliche Budgetdefizit 350.000 Frs. betrage. Der Minister versicherte, daß das Budget vollkommen ins Gleichgewicht gebracht wurde und daß die finanzielle Lage Frankreichs viel besser sei als die vieler anderer Länder.

Sophia, 27. Dezember. Sobranje. Anlässlich der Verathung des Budgets der öffentlichen Arbeiten entspann sich eine lebhafteste Debatte über den zum Ausbau des kaiserlichen Palastes geforderten Kredit. Karavelow beschuldigte die Umgebung des Fürsten, daß sie sich durch diese Beamten bereichere. Die Sozialisten und Radoslavisten warfen der Regierung vor, daß sie das Land durch Verschwendungszucht ruiniren, Der Sobranjepräsident, Stoilow und andere Redner der Majorität vertheidigten die Ehrenhaftigkeit der Umgebung des Fürsten und wiesen die Verleumdungen der Opposition energisch zurück. Die Sobranje bewilligte sowohl die verlangten Kredite als auch das Gesamtbudget mit einigen Erhöhungen für unumgänglich notwendig gewordene neue Arbeiten. Die Sobranje wird am 31. Dezember in die Ferien gehen und ihre Sitzungen im Laufe des Monats Januar wieder aufnehmen. Am mazedonischen Kongresse nahmen außer den Komiteemitgliedern 37 Delegirte theil. Unter denselben befanden sich der General der Reserve Nikolajew, der ehemalige Minister Ponianow und 6 Deputirte. Das Komitee brachte einige Neuerungen in die mazedonische Organisation. Das neue Komitee wird in Zukunft folgende Benennung tragen: „Oberstes mazedonisches Komitee“.

Josohama, 27. Dezember. Der Kreuzer „Kweningin“, welchen die Japanesen den Chinesen im letzten Kriege abnahmen, ging in der Nähe des „Pescadores“-Inseln unter. Mehrere Offiziere und 60 Mann fanden den Tod in den Wellen.

Rom, 27. Dezember. Der „Fanfulla“ zufolge ist infolge der Lage in Kleinasien der Kreuzer „Biemont“ von Smyrna nach Alexandreta abgegangen. Das gleiche Blatt setzt der Behauptung, daß Italien bei Rußland bezüglich der Angelegenheiten in Aethiopien Vorstellungen erhoben hätte, ein formelles Dementi entgegen.

Evang. Kirchengemeinde Bukarest

Die verehrlichen Gemeindeangehörigen werden hiermit gegietend in Kenntniß gesetzt, daß nächsten Sonntag, den 17./29. December c. um 10 Uhr vorm.

zur feier des Geburtstages I. M. der Königin Elisabeth von Rumänien ein

Festgottesdienst

in unserer Kirche stattfinden wird.

Bukarest, 15./27. December 1895.

1064 1

Der Vorstand.

In der grossen Bragadir'schen Bier-Halle

Calea Rahovei No. 151.

397 73

Jeden Abend bei freiem Entree Konzert (30 Mann) unter Leitung des Herrn Prof. R. Peters. — Bis 11 Uhr Nachts Tramway-Verkehr.
Jeden Sonntag Nachmittag von 2—5 Uhr zu Gunsten der Musikkapelle Promenadekonzert mit 50 Ban! Entrée. — Jeden Freitag Abend 8 1/2 Uhr ein High-Life-Konzert. Entree Fics. 1.

Kurs-Bericht vom 27. Dezember u. St. 1895

Bukarester Kurs

	3 Uhr Nachmittags.	Kauf	Verkauf
5 pro. Municipal-Oblig. 1883		95.—	95.50
5 pro. Municipal-Oblig 1884		—	—
5 pro. Com-Anl. 1890		94.—	94.50
5 pro. Rente Amort.		97.—	97.50
5 pro. Rente perp		100.—	100.50
4 pro amortisirbare Rente		86.50	87.—
5 pro. Cred. fonc. rural		93.25	94.—
5 pro. Cred. fonc. urb.		89.25	90.—
6 pro. Cred. fonc. urb.		102.—	102.50
5 pro. Cred. fonc. urb. Jassy		82.—	82.50
5 pro. Staats-Obligat. (convertirte Rural		100.25	100.75
10 Lei zins. Pensions. Oblig. (nom. 300 Ln.		—	—
Ram.-Bau-Gesellschaft		—	—
Vers.-Ges. Nationala		—	—
Vers. Ges. Dacia-Rom.		—	—
Ram. National-Bank		—	—
Oesterreichische Gulden	2.09	2.11	
Deutsche Mark	1.24	1.25	
Französ Banknoten	100.50	101.—	
Englische Banknoten	—	—	
Nubel	—	—	
apRoleondor gegen Gold	20.10	20.15	

Gesangverein „Eintracht“

„Deutsches Banner Lied und Wort“ „führt zur Eintracht Süd und Nord“.

Beehren uns hiemit unsere E. T. Mitglieder, zu der am **Sonnabend den 28. Dezember u. St. 1. J.** Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale stattfindenden

ordentlichen General-Versammlung

ergebenst einzuladen. Der Vorstand.

Voranzeige.

Dienstag den 7. Januar u. St. 1896 in Opplers-Colosseum

Weihnachtsfeier

Umfassende Vorbereitungen werden getroffen. 1051 3

Hugo's Grand Hôtel de France.

Anlässlich der Eröffnung des neuen Justiz-Palastes und der Vortheile, welche die unmittelbare Nähe meines Hotels allen Jenen bietet, welche in diesem Palais zu thun haben, beehre ich mich, meine geehrte Clientel und die P. T. Reisenden aufmerksam zu machen, daß ich dasselbe vollkommen renovirt, Wasserleitung und hygienische Einrichtungen nach neuestem System eingeführt habe.

Exquisite französische, deutsche und rum. Küche u. Keller, Familien Appartements, Musterzimmer Arrangements für ganze Pension zu mäßigsten Preisen. Omnibus für alle Züge zur Disposition.

Jeden Abend

Vorstellung

der französischen Operetten-Gesellschaft mit abwechselndem Repertoire im Grand-Etablissement Hugo.

Erste Wechselstube Isac M. Levy

„zur Börse“

gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipscani Nr. 10 vis-à-vis der Banka Nationala, Ecke der Strada Smărdan No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und verlorste Titres als Zahlung provisionsfrei an. Besorgt kostenlos die Kontrolle bei Auslosungen der Werthpapiere. Uebernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen zum An- und Verkauf der ausländischen Werthpapiere auf alle internationalen Plätze.

COAKS 1000 K 1-a Qualität L-noi 54

Franco, Domicil in Săden geliefert Das Coaks- u. Kohlendepôt Bukarest, Str. Sf. Voivodi 5 Bukarest offerirt en gros und en detail franco jeder Station. Anthracit für amerikanische u. Heliosofen Heizcoacs, Schmiede- u. Giessereicoacs. Steinkohle für industrielle Zwecke, Kalorifer und Zimmerheizung.

Briefliche Bestellungen (Loco und Provinz) werden prompt 676 46 effektiert. Coaks Steinkohle aus Petrozseny Lei 54 und Hardiff. Telephon Nr. 274.

Seit über 100 Jahren

ist das beliebteste Parfüm der feinen Welt

Nr. 4711 EAU DE COLOGNE

mit Blau vergoldet. Etiquette

von

Ferd. Mühlens

Nr. 4711 Köln a/Rh.

zu finden 1013 3

in allen Parfumerie-Geschäften.



Café Nationala

Jeden Abend bei freiem Entree Concert der Capelle Rubinstein, Spezialsalon für kalte Speisen, Bragadir'sches Bier per Glas. Mäßige Preise. 767 71

Doctor J. Krainik

Dentist

gewesener Erster Operateur des Dr. Du Bouchet in Paris 76 Calea Victoriei 76 vis-a-vis Pasagiul Roman. 932 12 Consul. von 10—12 Uhr Vorm. und 2—5 Uhr Nachm.

Dr. N. Scheller

Strada Academiei 6 — I. St.

Consult. 8-9, 2-5. 918 18

Dr. Schenberg, Zahnarzt

Calea Victoriei 73, Ecke Str. Modoi 1 423 183

Die Besitzer der grossen und alten Vertrauensfirma La PAPAGAL

74 Strada Lipscani 74 bringen zur Kenntniss ihrer zahlreichen Kundschaft und des P. T. Publikums, daß sie, Dank dem grossen Umsatz, den sie von Allen aufgemuntert, machen, mit dem 1. September 1895 feste Preise mit Anrechnung eines bescheidenen Gewinnes eingeführt haben, um sich auch auf diese Weise dem Publikum entgegenkommend zu zeigen und letzterem den Kauf zu erleichtern. Gleichzeitig geben sie bekannt, daß um einem allgemein ausgesprochenen Wunsche Genüge zu leisten, der Comfort des Geschäftes erhöht worden ist, indem dasselbe in besondere Abtheilungen für Seide, Sammt und Plüsch de Nord, für diverse Wollstoffen, Stoffe für Confectionen, Confectionen für Damen, Ausstattungen, Möbelfstoffe, Teppiche, Hyriolan, Mode- und Toiletteartikeln zc. zc. eingetheilt worden ist.

Infolge dieser Modifikationen wird unser Geschäft das einzig in seiner Art im Lande ist, in der Lage sein, allen Bedürfnissen zu entsprechen und wir hoffen deshalb, daß wir jetzt, mehr denn je, durch die Besuche unserer geehrten Kundschaft Aufmunterung erfahren werden.

P. S. An Sonntagen zwischen 10—12 Uhr werden Stoffüberreste, sowie ausragende Stoffe zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft. Wir bemerken noch, daß unser Geschäft „La Papagal“ keine Filialen hat. 739 35

Albert Engel Succesor

gegründet in Bukarest im Jahre 1853 Strada Caroli Nr. 37 empfiehlt zu den Weihnachtsfeiertagen und Neujahr sein reich assortirtes Lager von:



Spielwaaren, Puppen mit beweglichen Gliedern, Soldaten, Wägen, Spardosen, Küchengeschirr, zc. zc., dann Lampen festesten Systeme

Porzellan und Glaswaaren (böhmische und französische), Alpacca-Befede, complete Küchen-Einrichtungen (aus- und inländisches Emailgeschirr), Fleischhack-, Butter-, Eismaschinen, Käse für Papageien und Eingebügel, Ofengarnituren, gußeiserne Ofen, Rohrresseln.

Grablaternen, Grabkränze, Wachstuch, Linoleum, Bade- und Sitzwannen, Doucheapparate, Schwamm-bäder und Gießkannen (nach Angabe Vater Kneipp) Petroleum per Decaliter Lei 3.50 ins Hans gestellt, Rüböl I-a. Werkstätte für alle vorkommenden Reparaturen von Lampen-, Babewannen, Doucheapparate und Metallarbeiten. 669 31

Reelle Bedienung und mäßige Preise garantirt.

Dr. Sophie Satinover

Zahnärztin 988 10

Strada Umbrei No. 4

Consultirt von 9—12 Vorm. und 2—5 Nachm.

Dr. J. Vellan

Spezialist für innere Krankheiten, ist aus dem Auslande zurückgekehrt und wohnt Str. Lutherana 19. Konsultation von 3—6 Uhr Nachm.

Lehr-Zeugnisse

stets vorrätig in der Buchdruckerei des Buk. Tagbl.

!! Wer heirathen will!!

wende sich vertrauensvoll an die Mariage Company in Budapest

Genaue Information nebst Liste der vorgemerkten Damen oder Herren Anträge gegen 50 Bani Briefmarken (Diskret eouvertirt). 1021 6

Vornehme Verbindungen!

Bekanntmachung. BAZARUL de Nürnberg

beehrt sich dem geehrten Publikum und seiner zahlreichen Kundschaft die höflichste Anzeige zu machen, daß er für die bevorstehenden Feiertage eine große Auswahl von Kinder-Spielereien, sowie Neujahrsgeschenken auf Lager hat, die in einem speziellen Lokal Calea Victoriei vis-a-vis dem Episcopie-Garten, Hotel Mann untergebracht sind. Es ist auch eine separate Abtheilung von Gegenständen à Fres. 1. 1063 2 hochachtend, der Eigenthümer.

Rothwein

von Drevita und Colu-Drincea, vierjährig, die ausgezeichnetste Qualität aller Weine, 17 Fr. 10 große Flaschen, und

Dragaşaner Weisswein 1889er Lese

16 Fr. 10 große Flaschen, bei

Pann Popescu & Co.

18 Strada Lipscani 18.

Rothwein

1879er Lese 925 33 à 2 Fr. 75 Bani, die Flasche von 0-800 Gr. Depot bei

Pann Popescu & Co.

18 Strada Lipscani 18

Wein

aus den Bistrița Weinbergen 2 Fr. 40 Bani, die Flasche Pann Popescu & Co. 18 Strada Lipscani 18.

DROGUERIE

Droguerie „La Cinele Negru“ JON TETZU

No. 1 Strada Lipceni No. 1.

Ich mache die geehrten Herrn Aerzte, Apotheker sowie meine geehrte Klientel und ein P. T. Publikum aufmerksam, daß ich meine Droguenhandlung ganz neu hergerichtet habe und alle in dieses Fach schlagenden Artikel wie: verschiedene Droguen, pharmaceutische Specialitäten, chemische Präparate, Mineralwässer aller in und ausländischen Quellen, Parfümerien und andere Toilette-Artikel, Verbandzeug, Desinfizierungsmittel Insektenpulver etc. und zu mäßigen Preisen führe.
Bestellungen für ganz Rumänien gegen Nachnahme.



La cinele negru

1038 3

Apoth. Rich. Brandt's

Schweizerpillen

- Erprobt von:**
 Prof. Dr. R. Virehov, Berlin.
 v. Gietl, München †.
 Reclam, Leipzig †.
 v. Nussbaum, Münch. †.
 Hertz, Amsterdam.
 v. Korezynski, Krafau.
 Brandt, Klausenburg.
 v. Frerichs, Berlin †.
 v. Seanzoni, Würzburg.
 C. Witt, Copenhag.
 Zdekauer, St. Petersburg.
 Soederstädt, Kasan.
 Lambl, Warschau.
 Forster, Birmingham

seit über 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum angewandt und empfohlen als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches

Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibs-Organen

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordene Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Beklemmung, Appetitlosigkeit etc. Apoth. Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung auch von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässern, Tropfen, Mixturen etc. vorzuziehen.

Man schütze sich beim Ankauf vor nachgeahmten Präparaten, indem man in den Apotheken stets nur achte Apoth. Richard Brandt'sche Schweizerpillen (Preis pro Schachtel mit Gebrauchsanweisung L. 1.50 verlangt und dabei genau auf die neben abgedruckte, auf jeder Schachtel befindliche gesetzlich geschützte Marke (Eiferte) mit dem weißen Kreuz in rothem Felde und dem Namenszug Rich. Brandt achtet. — Die mit einer täuschend ähnlichen Verpackung im Verkehr befindlichen nachgeahmten Schweizerpillen haben mit dem ächten Präparat weiter nichts als die Bezeichnung: „Schweizerpillen“ gemein und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht vorsichtig ist und ein n i c h t mit der neben abgebildeten Marke versehenes Präparat erhält, sein Geld umsonst ausgeben.



General-Depot

Victor Thüringer Für ganz Rumänien!
Calea Victoriei Nr. 154

Zu haben in Bukarest in den Apotheken: F. Bruß, Fr. W. Bürner, A. Zeides, E. F. Ribbörfer, A. Frant, J. A. Ciura, etc. und in den Droguerien: F. Bruß, Economu & Comp. Th. M. Stoianescu, Jlie Bamfirescu. — Botoschani: E. Hagyal, B. D. Bafiku. — Braila: Filoti, G. Kaufmes, A. Drummer. — Buzau: Schuller Weber — Craiova: Mös, Pohl, Oswald. — Fokschan: Remer, Stenner. — Galaz: Stiehler. — Giurgiu: Simber, Fabini. — Jassy: F. Engel, Rosenthal, Brüder Konya. — Ploesti: Schirfanyer. — Ploesti: Schuller, Ziegler. — Tirgovesti: F. Seimann. — T. Magurele: A. Heberling.

897 8

Dr. Thomalla's Gesundheits-Praktisch Unterkleider Gesund!

Bis jetzt drei Mal ausgestellt in München, Lübeck, Bremen und jedes Mal die höchste Auszeichnung, goldene Medaille erhalten. **Analysirt und empfohlen vom verehrl. Universitäts-Laboratorium BUCAREST als besser und der Gesundheit zuträglicher, wie JÄGER, KNEIPP und LAHMANN'S Unterkleider. Patentirt. Alleiniger Fabrikant: C. MÜHLINGHAUS Pet. Joh. SOHN.** — Doppel-Gewebe, Unterschicht gerippt, nimmt keinen Schweiß auf, äussere glatte Schicht gut aufsaugend, der Körper bleibt also stets vor Erkältungen geschützt. Angenehmes Tragen. Dauerhafteste und verkältnismässig billigste Unterkleider, filzen nicht und gehen beim Waschen nicht ein. Zu haben in den besseren Geschäften. Näheres auf Wunsch bei den Alleinverkäufern für Rumänien:
F. HÄSKEN & M. HOROVITZ, Bukarest. 883 13

J. E. RESSEL

Strada Carol I Nr. 14
Ältestes und größtes
Nähmaschinenlager, aller Systeme.
Schuster- und Sattlerrmaschinen, Polznähmaschinen, Strick- und Stickmaschinen, Waschmaschinen, Auszackmaschinen, Plissir- und Kräuselmaschinen etc.
Alleinverkauf der echten
Pfaff- und Wertheimer Nähmaschinen.
Mechanisches Atelier mit Motorbetrieb für Reparatur und Rekonstruktion.



1046 3

15.000 Francs
wünscht man auf gute und sichere Hypothek zu geben.
Informat. Adm. d. Bl. 1059 2

Billig zu verkaufen
bei Unterzeichneten 3 Vollgatterfägen complect eine Anzahl Rollwagen und circa 3000 Meter Rollbahnschienen, gebraucht aber in gutem Zustande; sehr geeignet für Wald und Minen-Exploitationen
Bucher & Durrer
27 Șoseaua Basarab 27
1043 3

Kanarienvogel
mit langen, tiefen geraden und gebogenen Hohl-Klingelrollen, voller, runder Knorre, Hohlklingel tiefen Pfeifen von 6 - 30 Mark per Stück. Weibchen desselben Stammes 1.50 - 2 Mark. Versandt gegen Nachnahme. Todt angelommene Vögel werden zurückgenommen Preisliste gratis. C. H. Füllgrabe, Vogelzüchterei-Verhandtschäft, Fieber, im Harz Deutschl. 894 21

Ungeheure Ueberraschung für Neujahrs-geschenke

Von unserem Chef in Paris beantragt, unsere 2 größten Filialen Wien und Budapest in kürz. Zeit gänzlich aufzulassen, wurde mir der gänzliche Ausverkauf überlassen. Wir geben folgende 20 Gegenstände zusammen um nur Frcs 5.50 franco Post um 2 Frcs. mehr. 1 prachtv. vergoldete Uhr, auf die Minute gehend, wofür garantirt wird. 1 verg. Kette dazu; 1 prachtv. Herren-Corallen-Neckel mit echter großen Coralle od. mit Paris pierre de grass Steinen, 2 Manch.-Knöpfe, Patent-Schlus. Par. Double Gold 3 Chemisett-Knöpfe dttto große Trag.-Knöpfe 1 Herren-Ring mit schönen Steinen gefast, reich verg. 1 hochleg. Par. Cigar.-Tasche, 1 feine Zigarrenspitze Par. Arbeit; 1 auff. schöne Dam.-Broche mit Par. Pierre de grass Steinen, 1 feines Damen-Armbr. Par. Arb., 1 Collier-Damenkette reich verg., 1 Herzl als Anhängerl z. Kette mit schönen Steinen besetzt, 1 eleg. Damenring reich vergoldet. 1 Paar feine Ohrgehänge m. Par. Pierre de grass-Steinen, 1 prachtv. Haarnadel mit Par. pierre de grass Steinen reich vergoldet. Obige 20 Gegenstände mit einer feinen Taschenuhr-Remontoir-Uhr in noch feinerer reichlicherer Ausstattung u. cratter Arb. kosten 8 Frcs., mit Francatur u. Embalage 2 Frcs. mehr. Letztere Uhr reich vergold. mit den 20 Gegenständen Frcs. 9. Diese feine Collection, nur statt der Herren-Uhr eine feine Damen-Uhr, Remontoir-Arbeit Frcs. 10. Es soll Jeder die nicht sobald wiederkehrende Gelegenheit benützen und bestellen so lange der Vorrath reicht. Ueberhaupt nehme Unpassendes retour und schide Geld anstandslos zurück, daher gar kein Risiko. Vom Ausverkauf liefere auch 1 f. silb. Taschenuhr, pünktlich gehend wofür garant. wird, dazu eine Kette mit schönem Anhängerl zus. nur Frcs. 8, 1 feine Taschenuhr, Remontoir-Arbeit, pünktlich gehend, nur Frcs. 4.50, 1 feine Amerikaner Bedeuhr 4 Fr., 1 echt. Goldring für Herren oder Damen 4 Frcs. bis 5 Frcs. Ich schide nur gegen vorheriger entspr. Angabe u. Post-Nr. Mindeste Angabe 3 Fr. bis 5 Fr. Zu beziehen bei S. Pelz, Krakau Stradam 2. Vom 1. 1. Handelsgerichte protokolliert seit dem Jahre 1875. Illustr. Preiskataloge gratis und franco. 1060 1

ZUR ANPERTIGUNG
von
Drucksorten
aller Art
empfiehlt sich die Buchdruckerei des
„BUKARESTER TAGBLATT“.
Geschmackvolle Ausführung
Billige Preise.

N. MISCHONZNIKY,

Bucarest.
Str. Colței 5 u. 7 u. Calea Victoria 72.

Grösstes Piano Depôt
von den renomirtesten Fabriken wie: **Craft Hays, Julius Heinrich, Schiedmayer, Könisch, Bösendorfer** etc. Musikinstrumente aller Art, Saiten und Zubehör. Reichste Auswahl in allen Neuheiten von Tischmusikwerken. 1031 3

Grösstes Lager
für
Weihnachts- und Neujahrgeschenke
von mechanischen Kinderspielen neuester Art, zu sehr vortheilhaften Preisen.

Gesellschaft für Theehandel

Gebrüder C. & S. POPOFF
aus Moskau

Verschiedene Theesorten
Provenienz aus China und Ceylon

Verkauf en-gros und en-detail in kontrollierten Packeten mit Banderole der russischen Regie versehen

Transito-Lager für den Export
in den Docks von Galatz

Bestellungen ersuchen wir, an unsere Filiale in Bukarest Calea Victoriei 60 vis-a-vis dem National-Theater zu richten. 92 10

Adresse für Telegramme: „KSPPOPOFF“.

Wir eruchen die geehrten Kunden, beachten zu wollen, daß jedes unserer Pakete den rumänischen Hoflieferanten-Wappen und den russischen Adler auf der Etiquette trägt.

„Wiener Mode“

Wir haben mit der Firma Ig. Hertz in Bukarest, wegen deren expresserischen Vorgehens jeden Verkehr abgebrochen und ihr schon das Heft 6 der „Wiener Mode“ nicht mehr geliefert. Wir ersuchen die bei Ig. Hertz abonniert gewesenen Damen sich wegen Fortsetzung des Abonnements entweder an eine der dortigen Buchhandlungen E. Graeve & Comp., Carol Müller, Sococu & Comp. Hofbuchhandlung, oder an die gefertigte Administration zu wenden.
Administration der
„Wiener Mode“,
1062 2 Wien, Wienstrasse 19 im eigenen Hause.

Primul Depou al Laptariei Schott

Geschäfts-Gröffnung.

Mache hiermit meine geehrte Rundschaft und ein P. T. Publikum aufmerksam, daß ich am 6./18. Dezember l. J. in der Strada Piața Anei Nr. 15 Căe, vis-à-vis der Fleischhalle, eine Verkaufsstelle eröffnet habe. Zu haben täglich frisch: **Tafel- und Centrifugenbutter, Büffel- u. Kuhmilch**, sowie **Brod und Weissgebäck** der renomirten Bäckerei A. Müller fi.
Hochachtend
A. SCHOTT.
1002 8

Große Ausstellung

beim
AU GOUT PARISIEN
Str. Lipceni Nr. 11
nur noch vom **1. bis 31. Dezember a. c.**
Enorme Auswahl von **Kinderkleider, Damenstoffe, Jaquettes, Mäntel, Spielereien** für **Weihnachts und Neujahrs-geschenke**
zu **spotbilligen Preisen.**
Das P. T. Publikum wird höchst erucht, sich im Antaufe zu beeilen, da bei dem riesigen Absatz der Verkauf nur noch kurze Zeit dauern wird. 893 25
Damenkleiderstoffe per Stück Frcs. 7.95.